

1908 - 2008

Die Geschichte des Arndt-Gymnasiums Dahlem

- vom Landschulheim der preußischen Elite zum Gymnasium der 'Berliner Republik':
humanistisch, musisch, pragmatisch

von Hilmar H. Werner

www.BerlinerTourGuide.com

Tel.: 030 815 77 81

Email: mail@berlinertourguide.com

Volltext-Version der Website www.100JahreAGD.de

Zitatkürzel:

dbl = Dahlemer Blätter

dss = Die Schülerheim-Siedlung der staatlichen Arndt-Schule (Oberschule und
Gymnasium) zu Berlin-Dahlem (Öffentl. Richertsche Stiftung) - Haupt-Bericht Mit 134
Abbildungen im Anhang, Berlin, Walter de Gruyter, o.J. (nach 1940, vor 1945)

esdt = Das Arndt-Gymnasium - Eine Schule der Toleranz

fs58 = Festschrift AGD 1908-1958

fs83 = Festschrift AGD 1908-1983

nsj = Nach 60 Jahren, Das Arndt-Gymnasium von Heute 1908-68, Hg.: Arndt-
Gymnasium, Berlin, 1968

Passagen zwischen *** sind als Fußnoten zu denken:

Die Geschichte des Arndt-Gymnasiums ist nicht nur Provinz-Chronik aus Berlin und
Dahlem. Sie ist, ein gutes Stück weit, deutsche Zeit-Geschichte, wurde die Schule
doch als Elite-Gymnasium gegründet, v.a. für den preußischen Landadel, aus dem
sich bekanntlich zivile und militärische Führungskräfte des preußischen wie des
deutschen Staates rekrutierten. Und Dahlem ist nicht Posermuckel. Seit der
Gründerzeit 1871 ff. zog die bürgerliche Wirtschafts- und Bildungselite der
Reichshauptstadt Richtung Westen und Süd-Westen und baute sich eigene Villen-
Vororte, darunter Dahlem

das West-End, Grunewald, die Alsen-Kolonie (Wannsee), Lichterfelde-West

. Hierher kam der Botanische Garten (1903 ff.) und das Preußische Staatsarchiv
(1924), hier errichtete die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bedeutende
Forschungsinstitute, deren bekanntestes das für Chemie ist. 1938 gelang dort -
ominöse Epochenschwelle - die Kernspaltung. Im Berliner Südwesten baute die
Rechte mächtige Bastionen

Die 'Bonzen'-Villen der Nazis auf Schwanenwerder, die 'Nester' am
gegenüberliegenden Ufer (Reichsluftschuttschule, Haus der Wannseekonferenz),
das gewaltige "Luftgaukommando III" (später Clays Hauptsitz), Brekers Atelier (wo
Arndt-Schüler gerne zuschauten), die "Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes"
(Bismarckpl.), die "SS-Leibstandarte Adolf Hitler" (Finckensteinallee), das "SS-
Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt" (Unter den Eichen), die "SS-
Kameradschaftssiedlung" (Nähe Krumme Lanke), die "Ernst-Moritz-Arndt-Kirche"
(Onkel-Tom-Str.)...

, aber in Dahlem lag auch das Zentrum der "Bekennenden Kirche"; hier und rings herum wohnten zahlreiche Köpfe des deutschen Widerstands, v.a. die führenden "Männer des 20. Juli" (Stauffenberg in Wannsee z.B.). In Dahlem, in eben jenem bildungsbürgerlichen, freigeistigen Milieu, errichtete man schließlich die "Freie Universität" (1948) und die Dahlemer Museen (1969). In diesem Rahmen stand und steht, als Teil des Bildes, seit 1908 hochaufragend der Turmbau des AGD... (Wer über all diese Verflechtungen wie auch ideologische Hintergründe mehr wissen und noch viele zusätzliche, interessante, rührende und humorvolle Bilder sehen will, der nutze die ausführlichere und vielfältig weiterverlinkte Web-Version der AGD-Geschichte: www.100JahreAGD.de.)

Um 1900: Die Vision des AGD entsteht

Johannes Richter, der zukünftige Initiator und Organisator des Arndt-Gymnasiums, studiert Jura. Seine Schulzeit hat er in schlechter Erinnerung. Ein menschlicher Umgang des Lehrkörpers mit den Schülern hatte ihm allzusehr gefehlt, die Unterrichtsformen waren ihm viel zu steif gewesen. Nichts liegt ihm ferner als der Gedanke, Lehrer zu werden. Als er aber zufällig angeboten bekommt, neben seinem Studium als Erzieher und Hilfslehrer in einer ländlichen Schule zu arbeiten, nimmt er an. Der dort herrschende warme Kontakt zwischen Lehrern und Schülern verwandelt den Saulus zum Paulus: "Mir ging dort eine neue Welt auf, und es wurde mir unaufhörlich die Liebe ins Herz gepflanzt zu der Arbeit, die später meine Lebensarbeit werden sollte." Er fasst den Plan, eine "Alumnatsschule" zu gründen: Schüler und Erzieher sollen familienartig zusammen wohnen, leben und arbeiten. Und: die Schule wird auf dem Lande liegen. Andere, die aus dem selben Geist - der Lebensreformbewegung - in der gleichen Epoche ähnliche Konzepte entwickelten und realisierten (z.B. Paul Geheeb mit seiner Odenwaldschule), nannten den Schultyp: ein Landschulheim (und grenzten sich damit sowohl von Schulen in den explodierenden Industriestädten als auch von den streng nach Altersklassen, hierarchisch gegliederten "Internaten" ab).

1905: Richter macht sich ans Werk

Richter kommt - erst 24 Jahre alt - als frisch gebackener "Dr. jur." und Gerichtsreferendar nach Berlin. Noch während seines Studiums hatte er Zeit gefunden, sich ausgiebig mit Pädagogik und bestehenden "Internatsanstalten" zu befassen. Mit Empfehlungsschreiben in der Tasche baut er Kontakte zu hilfreichen Honoratioren auf. Im Verein mit Vertretern von Ministerien und Dahlemer Regionalbehörden wird der Plan salonfähig gemacht: ein "deutsches Oxford" soll entstehen, ein Privatschulwesen, v.a. für Kinder des Landadels, exklusiv, aber ohne 'Klassenschranken'. So wird aus einer Vision ein finanzierbares Projekt. Wohlweislich reserviert Richter sich die pädagogische Oberhoheit, um sein Familienkonzept mit handverlesenen Lehrern ungestört umsetzen zu können.

1907: Die Pläne gedeihen...

Das Architekten-Duo Friedrich und Wilhelm Hennings gestaltet nach Richters Wünschen die Gesamtanlage: das Haupthaus mit drei Flügeln und 70 m hohem Turm sowie siebzehn Schülerheime. Die Bauarbeiten beginnen. Der Staat stellt Grundstücke und Gebäude, die von Richter gegründete "Dahlemer Schulgesellschaft m.b.H." das Betriebskapital (ab 1915 öffentlich-rechtliche Stiftung). Dort sitzen im

Kuratorium unter Leitung von Richter Vertreter großer Ministerien (Landwirtschaft, Kultus, Finanzen, Schulen) und der Direktor des Arndt-Gymnasiums.
Das "Alumnat" soll westlich des Hauptgebäudes entstehen (Grundstück heute begrenzt von Königin-Luise-Straße und Clay-Allee): die "Schülerheimkolonie" - ein Villenviertel im Grünen, von deutschem Wald umrauscht...

Um 1907: Der Namenspatron findet sich

Arndt-Gymnasium soll die Schule heißen! Mit Ernst Moritz Arndt (1769 - 1860) wird ein deutscher Patriot gewählt, den später sowohl die Nationalsozialisten als auch die DDR-Führung für sich in Anspruch nehmen konnten. Als Geschichtsprofessor, Politiker (Frankfurter Nationalversammlung 1848/9), Dichter, politischer Schriftsteller und Helfer des Freiherrn vom Stein hat er Teil an der Reformbewegung (Stein-Hardenbergsche Reformen: Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit...), die - im Kampf gegen Napoleon - zur Abschaffung des Absolutismus und später zur deutschen Einheit führt. Die Titel seiner berühmtesten Gedichte sind Programm: "Was ist des Deutschen Vaterland?", "Der Gott, der Eisen wachsen ließ" (der 'inoffizielle' Titel von bzw. die erste Zeile aus "Vaterlandslied"), "Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Grenze".

1908: Der Unterricht beginnt

Zwar ist das Schulgebäude noch nicht fertig, und von den "Alumnathäusern" stehen erst drei, aber schon beginnt man in der Gemeindeschule mit dem Unterricht; anno domini 1908 nun gilt die Schule als gegründet. "Die Schüler sollen ... zur Selbständigkeit und Selbstregierung erzogen werden." Dies aber natürlich - wir sind im Kaiserreich und sechs Jahre vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs - in den Grenzen der 'nationalen' Gesinnung: "Gott segne das Arndt-Gymnasium und lasse das Gebäude zu einer Stätte werden, wo deutsche Knaben in christlichem Geiste zu echt-deutschen Männern herangebildet werden!" - so heißt es in der Urkunde, die im Oktober feierlich im Knauf des Turmes verschlossen wird.

Erster Rektor wird Prof. Dr. Martin Kremmer (1864 - 1945; "Professor" war damals ein Titel, den auch Lehrer im höheren Dienst führen durften). Kremmer war Altphilologe, "Turnlehrer" (wie Arndts gleichfalls erz-patriotischer Zeitgenosse und Vorturner Jahn) und "Heimatkundler" (anfänglich in der preußischen Provinz Posen tätig, die nach dem 1. Weltkrieg weitgehend an Polen verloren geht). Seine "außerordentlich eindrucksvolle Persönlichkeit" macht ihn bald zum unangefochtenen "Herren der Schule". Auch im Schülerheim übte er seine Rolle im Stile jener Zeit: "Vorbild für das Leben im Schülerheim sollte das Leben in einer geordneten Familie sein, in der der Vater Autorität ist und bei aller Liebe ... auch einmal streng eingreifen muss" (dbI 1964,1).

1907 folgende: Das Programm der Schule

Wie die Vignette der Schule zeigt - in verhaltenem Jugendstil, gleich dem Schulgebäude -, war das Programm der Schule ein humanistisches mit stark literarisch-musischem Akzent und einer Note zurückhaltender Nachdenklichkeit. Auf der anderen Seite betont man - sicher im Geist der Antike, aber auch im Sinne "Turnvater Jahns" und des kommenden Krieges - die körperliche Ertüchtigung und die Entschlossenheit zur Tat...

1907: Die Schulgemeinschaft entsteht

Der Kaiser gestattet dem AGD, am Grunewaldsee, der seinerzeit Krongut war, eine eigene Badeanstalt zu eröffnen. Dieses und der Umstand, dass das AGD sehr stark von Adeligen frequentiert wurde, veranlasste die Presse, die neue Schule als "Schülerheimkolonie des Kaisers" zu bespötteln und ihr Ehrentitel wie "Junkerschule" oder "Feu-Dahlem" zu verleihen. Die Arndter dagegen betonen, gleichermaßen bürgerlichen wie adeligen Kreisen offen zu sein und keinerlei Unterschiede zu machen zwischen Heimschülern und Externen. Sie pflegen ihren "Dahlemer Geist", einen "Geist der Kameradschaft, des Anstandes" und der "Verantwortung", bei dem auch Bürgerliche ihre "Führernaturen" unter Beweis stellen durften...

Folgende humorige Anekdote verdeutlicht trefflich die soziale Zusammensetzung der Klientel des Arndt-Gymnasiums (und was die Burschen in ihrer Freizeit zu tun pflegten): "Sie geht so: Die Drei im Boot unterwegs vom Wannsee zum Heidehaus legten für die Nacht und zum Abkochen an einer schönen Uferwiese an. Das Zelt war aufgebaut, die Erbsensuppe kochte auf einem kleinen Feuerchen, da erschien, durch ähnliche Inanspruchnahme seines Eigentums durch Ruderer erbost, der Gutsbesitzer Baron soundso mit Hund und Stock und schimpfte in einer Art und Weise, wie es sich allenfalls für den gewöhnlichen Pöbel ziemte. Zum Abschluss verlangte er von den Dreien die Namen. Heinrich wahrheitsgemäß: 'Heinrich Prinz Reuss der Dritte!' Kurzes Lufteinziehen durch die Nase beim Baron. Auf Ebs zeigend dieser: 'Eberhard Graf von der Recke-Vollmerstein!' Nun fühlt sich der Baron auf den Arm genommen und zeigt ... mit erheblich verstärkter Stimme auf Walter: 'Nun, und Sie sind gewiss der Kaiser von China, ja?'" ("Äh, nein ... Walter Glitscher!" oder so ähnlich muss die Antwort gelaftet haben; die wahre Begebenheit wurde berichtet von dem ebenfalls schlicht bürgerlichen Friedrich Jahnke in dbl 89,1)

1907: Ruderclub und Fahne

Das AGD erwirbt eine Mitgliedschaft im Schülerruderverein "Wannsee" und entwirft sich eine Flagge, die bis heute munter hinter den Ruderbooten herflattert... Auch über den Ruderclub hält der Kaiser seine schützende Hand... Und dieser bedankt sich beim "'Huldigungsrudern' vor dem Kaiser".

1909: Schulgebäude fertig!

Endlich ist das Schulgebäude fertig. Mit großem Festakt wird es am 16. Oktober eröffnet.

Eine zeitgenössische Beschreibung soll den knappen, grauen Bildern Kolorit und Kontext hinzufügen: "Die Farbenfreudigkeit, welche in der kräftigen Tönung der verwandten Baumaterialien, dem satten Rot der Ziegeldächer und dem lebhaft gefärbten Anstrich der Holzteile, Fensterläden usw. zum Ausdruck kommt, trägt dem vom Walde und von fruchtbaren, leuchtenden Feldern umgebenen Gelände Rechnung und verleiht der Landschaft heiteres Leben."

1909: Die Schülerheime stehen!

Auch das Alumnat wird Zug um Zug fertiggestellt. Seit 1908 entstehen in rascher Folge 9 villenartige Heime (Die ursprünglich geplanten 17 werden nie umgesetzt.). In der "Schülerheimsiedlung des Arndt-Gymnasiums GmbH" ("Richtersche Stiftung"

genannt) sollen die Schüler "Nestwärme" spüren können. Deshalb müssen die Lehrer und deren Frauen zugleich das "Hauselternamt" in den "Hausfamilien" übernehmen, und die Älteren sollen sich in die Fürsorge um die Jüngeren teilen. Ein zusätzlicher Erzieher, der "Adjunkt", kümmert sich um die Hausaufgaben. Dennoch ging's dabei (zumindest später) für die ganz Kleinen, die sogenannten "Popels", nicht immer ganz gemütlich zu: "Das waren Unterdrückte..." (sagt ein "Alter Arndter", der's durchgestanden hat (s. esdt)). Aber auch mit den Älteren sprang mancher Lehrer nicht gerade zimperlich um: ein paar Minuten zu spät, und schon gab's schallende Ohrfeigen - links und rechts; Schlimmeres wurde mit Schlägen des Lineals "auf ... Innenhand oder ... Finger" geahndet - "was sehr weh tat". Die Jüngeren schliefen zu zehnt im Schlafsaal (ohne fließendes Wasser, Dusche draußen), die Älteren hatten Vierer- und Zweier-Zimmer, die Abiturienten sogar Einzelzimmer. Und für alle galt: morgens Frühsport und kalte Duschen! Ein wichtiges Prinzip ist die ganzheitliche Erziehung: neben dem 'Kopf' (in der Schule) soll auch die Persönlichkeit (in der Familie) und der Körper (im "Grünen") sich entwickeln, und - im "Werkunterricht" - auch die handwerklichen Fähigkeiten. (Ob heutzutage die angewandte Pädagogik von der Idee des 'ganzen Menschen' - inklusive praktischer Fähigkeiten und des 'sinn'-vollen, nicht-entfremdeten Erlebens ganzheitlicher Produktionsprozesse und Zweckzusammenhänge - wieder lernen könnte?)

Die Glücklichen, deren Eltern das Schulgeld bezahlen können (400 Mark vierteljährlich), leben im Grünen. In den kommenden Jahren werden der Wald und die rasant wachsende Industriestadt Berlin die ländliche Idylle überwuchern... (1920 wird Dahlem mit vielen anderen Vororten zu "Groß-Berlin" zusammengeschlossen werden.)

Die Häuser werden, dem Geist des Instituts entsprechend, nach alten deutschen Fürstengeschlechtern benannt: "Zollern, Staufen, Zähringen, Oranien, Babenberg, Askanien, Burgund, Wittelsbach" und "Wettin".

1912: Das AGD bleibt nicht alleine...

1912 wird in unmittelbarer Nachbarschaft des AGD (Im Gehege 6) eine "höhere Mädchenschule" fertig und bezogen. Auf gar vielen Ebenen spielen die Beziehungen zwischen dem AGD und der "Gertraudenschule" (den stolzen Namen "Gymnasium" findet man der Mädchenschule nicht verliehen, allenfalls "Lyzeum" (dbl 1986,1)): Man kommt zusammen bei der "Tanzstunde" (über deren Sittsamkeit die Frau Direktor mit Argusaugen wacht) sowie auf den Sommer- und Winterfesten, man spielt gemeinsam Theater (Bruch der Tradition, dass weibliche Rollen von Jungen gespielt wurden - erste, zarte Anfänge der späteren Koedukation...), man "glotzt" über die Mauer, wenn die "kleinen höheren Töchter" von ihrer Lehrerin draußen sitzsaftig vorbeigeführt werden, ja, man wagt, gemeinsam spazieren zu gehen, und etc. pp. - auf die Keuschheit, die bei all dem vorgewaltet habe, legen die "Alten Arndter" größten Wert (Besuch z.B. war "undenkbar!"). Ehrlich aber geben sie zu: "... von 'unseren Kleinen' aus der Gertrauden-Schule. Es war gute alte Arndt-Tradition, dass die so viel besungenen Herzenstriebvorn Arndt zur Gertraudenschule und viceversa wuchsen..." (dbl 1960 Nr. 1).

1966 wurde die Gertraudenschule mangels Schülerinnen geschlossen (nicht zuletzt, weil diese nun auf das AGD geschickt wurden. Heute beherbergt der Bau die Alfred-Wegener-Oberschule (Realschule). Aus diesem Anlass erinnert sich Ex-Direktor Wachsmuth mit der für ihn charakteristischen taktvollen Warmherzigkeit: "Nun ist sie

also erloschen, die 'Schwester' von der Arndtschule... Aber sie war noch etwas anderes ... wie die 'Schwester'. Man merkt es schon an der Tatsache, dass die älteren Jahrgänge von den 'Alten' ... bei ihrem Klassentreffen ... einen so seltsamen Eifer an den Tag legen, auch einen gemeinsamen Spaziergang ins 'Gehege' zu dem Portal und den Fenstern der Gertraudenschule zu unternehmen. Der Anblick genügt dann, ein geheimes Erinnerungsfeld an verstohlene Blicke, geduldiges Warten, kostbare Spaziergänge wieder lebendig werden zu lassen. Es gab einmal in dem noch verkehrsstillen Dahlem ein magisches Dreieck... Seine Spitze lag in der Gertraudenschule ... und die Grundlinie zwischen beiden ging direkt durch die Aula des Arndt-Gymnasiums, wo im Winter doch der wichtige Ruderball stattfand. Den bezaubernden Faden der Verbindungen in dem Raumdreieck aber spannt 'Eros, der alles begonnen' und der damals noch sehr zarte Flügel hatte" (dbl 1966,1). "Zurückkommend auf die holde Weiblichkeit sei gesagt: Diese Versorgung konnte damals nicht in der eigenen Schule stattfinden - das Hauptreservoir des Arndt-Gymnasiums war das Gertrauden-Lyzeum (sic !), Im Gehege. Viele zarte Bande gingen hinüber und herüber, und es galt als besonders schneidig, die Auserwählte vor dem Tor des Lyzeums abzuholen, was wohlgemerkt verboten war und im Falle der namentlichen Feststellung einigen Ärger für die Beteiligten nach sich zog. Der Erzähler, der einen nicht so direkten, geographisch aber auch nicht gerade verborgenen Treffpunkt - Königin-Luise-Straße Ecke Bachstelzenweg - wählte, wurde von seinem hochverehrten Klassenlehrer nach zweimaligem 'Gesehenwerden' unter vier Augen ermahnt - und die Begegnung fand dann woanders statt. O tempora, o mores!" (Bericht von Hans-Jürgen Richter (Abitur 1938), damals 1. Vorsitzender des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums, nsj 94)

1912: Ferienhaus in der "Heide"

Was wäre ein vermögendes Gymnasium wie das AGD ohne ein eigenes Ferienhaus? 1912 wird das "Heidehaus" in der Nähe von Strausberg eingeweiht. Direktor Kremmer hatte in seinem Büro stets ein Bild hängen gehabt (ein Entwurf von den Architekten der Schule, den Gebrüdern Hennings) und den vermögenden Eltern seiner Schüler gezeigt, und - siehe da - eines schönen Tages fand sich ein reicher Spender. Auch für die gesamte Ausstattung finden sich vermögende Stifter. Später wird es ein zweites Heidehaus anstelle des ersten geben (s. 1926/7).

1912: Gründungsfest "Literarischer Verein"

Der "Literarische Verein" wird feierlich gegründet: "Der L.V. hat den Zweck ... zur Beschäftigung mit der Literatur, vornehmlich der neueren deutschen, anzuleiten sowie vaterländische Gesinnung und kameradschaftlichen Verkehr ... zu pflegen." 10 - 15 ältere Schüler sind hier Mitglieder und Vorsitzende (darunter auch der später bekannte Literaturwissenschaftler Prof. Walther Killy); ein Deutschlehrer ist nur "Protector". Der "L.V." wird lange Jahre Bestand haben und auch für Theateraufführungen sorgen. Die weiblichen Rollen werden die ganze erste Zeit nur von Jungen gespielt; erst später traut man(n) sich, die jungen Damen vom Gertrauden-Gymnasium nebenan zu bitten... Ob die literarisch ambitionierten Knaben zu ihren Theaterbesuchen, für deren Finanzierung sich meist ein "nobler Gönner" fand, die Fräuleins von der anderen Schule laden durften (oder wollten), ist dem Chronisten nicht bekannt...

Man las 'nationale' Dichter wie Wildenbruch, Dahn ("Kampf um Rom"), Fulda, Liliencron, Brentano, aber auch gesellschaftskritische Autoren wie Ibsen, Wedekind oder Georg Kaiser. Auch Philosophen wie Nietzsche und 'Ausländer' wie Shakespeare kamen an die Reihe. Im "Dritten Reich" blieben dann Skribenten wie Hans Grimm und Kolbenheyer nicht aus.

Aber auch Homer wurde auf ganz eigene Art rezipiert... Wer hierüber - und vom realen Leben der Truppe - mehr erfahren oder als Homer-Kenner sich ergötzen will, sei dringend auf www.100JahreAGD.de verwiesen!

1913: Erstes Abitur!

Der erste Abiturjahrgang legt seine Reifeprüfung ab. Das AGD erhält seine Anerkennung als vollgültiges Gymnasium. Nur dunkel und verschwommen ist die Autorität des Gründungskollegiums im Bilde überliefert. Von den stolzen Abiturienten liefern die Archive bloß ein undatiertes, vermutlich durch kriegsbedingte Wasserschäden gewelltes Bild aus jenen Tagen...

4.8.1914: Der erste Weltkrieg beginnt...

Der erste Weltkrieg bricht aus. 52 Schüler melden sich als Kriegsfreiwillige. 140 Schüler werden in der "Jugendkompanie 15 Dahlem vormilitärisch ausgebildet" (fs58 S. 17). Schon 1914 sind vier Schüler und ein Lehrer gefallen.

1915: Das Vermächtnis der Orgel

Das AGD bekommt eine Orgel. Das Instrument wird in der Aula installiert. Und während in der Heimat die Orgel ertönt und der "Literarische Verein" den Grundstein für die große Theatertradition des AGD legt, tobt an den Fronten der 1. Weltkrieg. Die Orgel, die Aula und der Krieg gegen den Erzfeind, den verhassten "Franzmann", der zu Arndts Zeiten unter Napoleon den Deutschen ihre heilige Freiheit genommen hatte, und dessen Bodenschätze im grenznahen Raum verlockten - das war nicht ohne Zusammenhang, war doch an der Stirnseite eine Plakette mit einem Zitat des Namenspatrons angebracht: "Gott, Freiheit, Vaterland, es lebet und es sterbet (!) schön, wer diesen Klang verstand."

(Gedicht lesen, in dem mit dem Motto als Refrain zum Heldentod gelockt wird? > www.100JahreAGD.de!)

- und damit nicht genug: "Dulce et decorum est pro patria mori" stand an der Orgel geschrieben ("Süß ist es und ehrenhaft für's Vaterland zu sterben") und verlieh ihrem weihvollen Klang damit stets besonderen, suggestiven Sinn...

Inzwischen kämpfen 109 Angehörige der Schule, davon 12 Lehrer aus dem 26-köpfigen Kollegium. Die Lehrer schnüren Feldpakete, Gold und Juwelen werden gesammelt, der Ruderverein gibt sein Vermögen, die Schulen zeichnen Kriegsanleihen, und die Schüler werden planmäßig zur Kriegswirtschaft herangezogen.

"Wir wurden (auf den Äckern der Domäne Dahlem als Landarbeiterersatz) nacheinander zum Kartoffellegen, Kartoffelhacken, Rübenhacken und schließlich zur Kartoffel- und Rübenernte verwendet. Wir erhielten einen kümmerlichen Sold und eine kärgliche Mittagsmahlzeit in einem Schuppen auf dem Gutshof. Es gab in

unaufhörlicher Reihenfolge Erbsen, Kohlrüben, Peluschken [schwarze Erbsen], Mohrrüben. In den Gerichten waren kaum Kartoffeln und praktisch kein Fett drin... Unser kriegsfreiwilliger Eifer legte sich sehr rasch... bei Regen und Rauhreif, mit riesigen Dreckklüten an den Schuhen, durchnässt und mit klammen Fingern köpften wir das Laub von den Runkeln und warfen die gewichtigen Wurzelfrüchte zu Mieten zusammen... Wir hatten randvoll genug von der Landwirtschaft. Und kehrten reumütig in die trockenen und warmen Schulstuben zurück." "Wir vollzogen auf unserer Pennälersebene den Erfahrungsweg der Kriegsfreiwilligen von dem Rausch der Begeisterung in den Kommissbetrieb der Kasernenhöfe nach, freilich nur so weit... Die Feuerprobe, Lebensgefahr und Heldentod, stand bei uns ja nicht dahinter..." (Prof. Karl Rode, Auszug aus "Pennäler in 'großer Zeit'", dbl 1974,1).

So waltet der lange Arm des Kaisers...

1918f: Kriegsbilanz...

Der 1. Weltkrieg geht zu Ende. Sieger und Verlierer - beide ehren ihre "Gefallenen" - über 10 Millionen Tote. 1928 erst wird ein "Ehrenmal" für die Gefallenen am AGD aufgestellt, das heute noch im ersten Stock zu sehen ist; früher stand es (den Fotos nach zu urteilen) unübersehbar und unumgänglich zwischen den beiden inneren Haupttüren im Erdgeschoss.

Den "Kriegsbeginner" und Verlierer (Deutschland) reuen die "Opfer" weniger, als dass ihn die Reparationspflichten aus dem "Versailler Schandvertrag" grämen. Man fühlt sich erniedrigt, so dass im Stillen schon der nächste Weltkrieg keimt... Im Frühjahr 1919 bereits rufen die "Freikorps" in den Schulen zum Eintritt in ihre Formationen auf - und das am AGD nicht ohne Erfolg: Zu Beginn des "Dritten Reichs" war unter den Schülern "etwa ein Drittel im Jungstahlhelm organisiert und aktiv. Das war die den Deutschnationalen nahestehende Jugendorganisation des Stahlhelms, der ja die Organisation der alten Soldaten war." (aus einem Interview mit einem "Alten Arndter") (Aus den Kreisen der "Freikorps", die zur 'Vaterlandsverteidigung' aus ehemaligen Frontkämpfern gebildet worden waren und bei denen z.T. schon 1918/9 das Hakenkreuz in Gebrauch war, sollte Hitler später sogar führende Mitglieder für seine Regierung rekrutieren. Ab 1931 arbeitete Hitler in der "Harzburger Front" mit dem "Stahlhelm" zusammen, einer Organisation, die als politisch-weltanschauliches Sammelbecken der rechten Frontsoldaten und damit auch der Freikorps fungierte. In der "Harzburger Front" war die "DNVP" die Dritte im Bunde, in deren Jugendorganisation "Scharnhorst" Schüler des AGD organisiert waren (s. esdt 30). Und als 1928 das "Ehrenmal für die Gefallenen" eingeweiht wird, lässt zwar Direktor Kremmer "nichts von Revanchismus erkennen"; dafür legt ein Schüler einen Kranz nieder, der die unheilsschwangere Aufschrift trägt: "Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen."

'Draußen' wird (nach der militanten Niederschlagung der aufständischen "Roten" die "Weimarer Republik" ausgerufen. Sehr zum Leidwesen manch einer konfliktscheuen deutschen Seele wird hier viel gestritten, denn die sozialen Gegensätze sind groß. "Wenn Sie ... zum Wedding kamen (also in ein klassisches Arbeiter-Viertel, wo die gefürchteten "Roten" die Oberhand hatten) und sagten: 'Ich bin vom Arndt-Gymnasium', bekamen Sie ohne Rückfrage eine irrsinnige Tracht Prügel, weil bekannt war: Arndt-Gymnasium, das sind eben die Leute, die Prügel verdienen!" - so berichtet ein "Alter Arndter". Aber trotz einer gewissen inneren Distanz soll die schwarz-rot-goldene Flagge der Weimarer Republik am AGD nicht als "schwarz-rot-senf" verspottet worden sein(, obgleich man die schwarz-weiß-rote, die

kaiserliche von früher, eher als die eigene empfand; man beachte das Schwarz-Weiß-Rot im Design der AGD-Fahne, das im Layout dieser Festschrift wiederkehrt...)

Mit der Einführung echter Demokratie tut man sich auch am AGD nicht leicht: "Wer vor 1933 an einer höheren Schule als Lehrer zu wirken hatte, bemühte sich vergeblich, wenn er die Jugend für die Weimarer Republik zu gewinnen dachte. Gab es an sich schon kaum Lehrer, die solches im Sinne hatten, so hätte auch das einmütige Bestreben eines ganzen Kollegiums an dem Zustand nichts geändert" (fs58 S. 28 Wachsmuth).

Angeregt wohl von der Novemberrevolution,

die 1918 Monarchie und Adelsherrschaft in Deutschland beseitigte und in München und Berlin zur Ausrufung sozialistischer "Räterepubliken" führte, welche aber von der "Reaktion" blutig niedergeschlagen werden; die "Roten", d.h. die Kommunisten (v.a. die "Spartakisten" und dann die sich formierende KPD) und die linken Sozialdemokraten (u.a. in der USPD), werden aber Ende 1918, Anfang 1919 auf den Straßen durch das Militär (Freikorps und die offizielle "vorläufige Reichswehr", später "Wehrmacht" genannt) und im Parlament durch die "Mehrheitssozialisten", sprich die konservativen Sozialdemokraten, zurückgeschlagen; es wird statt einer Räterepublik ("Diktatur des Proletariats") die pluralistische parlamentarische Demokratie eingeführt; erster Präsident: der gemäßigte Sozialdemokrat Friedrich Ebert

wird 1919 am AGD über die Einführung von "Schülerräten" debattiert; die Schüler (!) lehnen schließlich die Bildung einer solchen Institution ab. Statt dessen folgen nicht wenige dem Ruf zum Eintritt in die obrigkeitlich gesinnten Freikorps... - was nicht heißt, dass die Schüler nicht auch auf dem Pausenhof ein wenig "Novemberrevolution" gespielt hätten - eher im Stile eines Dumme-Jungen-Streichs, denn als ernstesten Protest gegen "irgendeine neue Schulverordnung". So genügte dann auch die Donnerstimme von Direktor Kremmer, "rot im Gesicht vor Erregung und Wut", um die Jungen, brav wie die Lämmer und ohne ihre roten Halstücher, zurück an die Schulbank zu kommandieren (dbl 1960,1 und 1975,2).

Und die Eltern lehnen 1920 die Einführung eines "Elternbeirates" ab: Da man das Verhältnis zwischen Lehrern, Eltern und Schülern als gut empfindet, wird eine institutionelle Kontrolle der regierenden Autorität nicht für nötig erachtet...

Einstweilen dienen Teile von Schule und Heim als Unterkunftsräume und Lagerplatz für demobilisierte Truppenteile, und noch 1919 sind Schüler des AGD im "Notdienst" bei Post und Eisenbahn.

Zudem war der Krieg im Inneren und im Osten noch nicht ganz zu Ende. Auch Schüler des AGD nahmen an dem Kriegs- und Bürgerkriegsgeschehen teil.

"Im Januar 1919 schlug die Brigade Lüttwitz ihr Hauptquartier in Dahlem auf. Diese überwiegend noch schwarz-weiß-rote Truppe bekämpfte halb im Auftrage der ersten republikanischen Regierung des Deutschen Reiches, halb aus eigenem Antrieb den Spartakusaufstand in Berlin. Wir, also ein paar Unterprimaner, fühlten uns gedrungen, bei diesem verdienstlichen Werk mitzutun. Direktor und Lehrer, national bis auf die Knochen, beurlaubten uns gern zu diesem nachkriegsfreiwilligen Einsatz. Der wurde aber nicht sonderlich ruhmreich. Wir durften ein paar kleine Ordonnanzgänge machen. Im übrigen lungerten wir herum und aßen Eiserne Rationen. Ich war Zeuge, als im Stabsquartier der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekannt und mit unverhohlener Genugtuung gerühmt und gepriesen

wurde (Mörder waren Freikorpsoldaten der Garde-Kavallerie-Schützen-Division). Wenn mich nicht meine Erinnerung täuscht, so kamen mir damals zum erstenmal Bedenken gegen 'nationale Einstellung'...."

"Ein paar Wochen später kam ich doch zur Vaterlandsverteidigung. Nachdem im Vollzug der Waffenstillstandsbedingungen ... die Rückführung der gesamten Armee ... gelungen, und damit der große Krieg und die entsprechende große Zeit zu Ende war, fing im Osten der Krieg wieder an. Die Polen erhoben sich in den deutschen Provinzen Westpreußen, Posen, Oberschlesien (die später von Deutschland größtenteils abgetreten werden mußten, ein Verlust, dessen Revidierung zu Hitlers größten Anliegen gehören sollte). Gegen die 'Insurgenten' ... bildeten sich die deutschen Freikorps. Pennäler Rode witterte eine Chance, post festum doch noch zu einer kriegsfreiwilligen Bewährungsprobe zu kommen. Ich hielt es für meine Pflicht, nach Lissa zu eilen und mich dort am Kampf gegen die polnischen Empörer zu beteiligen. Ende Januar erbat und erhielt ich vom Direktor Urlaub für mein vaterländisches Unternehmen und ... wurde abgewiesen. Freunde hatten nämlich die Annahmestelle in dem Sinne vergattert, den einzigen Sohn des auf dem Felde der Ehre gefallenen Vaters an seinem leichtfertigen Vorhaben zu hindern. ... Zwei Wochen später erhielten wir die Nachricht vom Heldentod eines Mitschülers ... just im Raum von Lissa... Das betrachtete ich als dringliches Signal und reiste abermals dorthin, wurde angenommen, eingekleidet, sehr kurz auf dem Kasernenhof ausgebildet und dann an die nur ein paar Kilometer entfernte 'Front' geschickt. Hier aber hatten gemäß dem Diktat der Großmächte die Kampfhandlungen so gut wie völlig aufgehört..." (so überlebte der spätere Prof. Karl Rode und konnte seinen Bericht schreiben: "Pennäler in großer Zeit", in: dbl 1976,1).

20er und 30er Jahre: Die Klassenfahrten und der nationale Trotz...

Die Ziele, die für die Klassenfahrten des AGD gewählt werden, helfen, die deutsch-nationale Trutz-Gesinnung aufrecht zu erhalten. Man fährt "mit ewiger Wikinglust" (dbl 1931 Nr. 3/4) in den Teutoburger Wald (wo einst die Germanen die Römer das Fürchten gelehrt haben sollen), an den Rhein (wo unfehlbar Arndts Worte zitiert werden: "Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze", dbl 1931 Nr. 3/4), ins Frankenland zu den großen Denkmälern deutscher Kunst- und Kultur-Geschichte: nach Naumburg, Bamberg, Nürnberg und Rothenburg, wo man sich gern auf den Spuren "Friedrich Barbarossas" wandeln sieht (dbl 1934 Nr. 5/6)

(das ist jener, welcher mythisch irgendwo in einer Bergeshöhle schlafend sitzt - schon wächst der rote Bart ihm durch den Tisch - und wartet, wiederkehren zu können, um das Reich zu alter Größe wieder herzustellen; auf dem Kyffhäuserberg in Thüringen übrigens steht das Denkmal zum Mythos)

, oder nach Ostpreußen, das seit dem "Versailler Schandvertrag" vom "Reich" getrennt lag, und wo in mittelalterlichen Zeiten der Deutschherrschaft im Zuge der "Ostexpansion" auf dem Rücken slawischer Völker seine Herrschaft errichtet hatte, wo 1410 die Ordensritter in der opferreichen Schlacht bei Tannenberg vergeblich ihr Gebiet gegen Balten und Slawen zu verteidigen gesucht hatten, und wo sich, "im Bewusstsein von der Wiedererlangung der Wehrhoheit unseres Vaterlandes" (dbl 1935 Nr. 3/4), die Gebietsverluste Preußens nach 1918 verheißungsvoll beklagen ließen; selbstverständlich wird dort zur Marienburg gepilgert, dem Bollwerk des

Deutschherren-Ordens, und zum großen nationalen Schrein, dem Tannenbergdenkmal, zur "Trutzburg deutschen Wesens im fernen Osten", die die "Heiligtümer unseres alten Heeres" bewahrt (dbl 1932, Nr. 4/5), und wo denn auch der letzte große Vertreter deutsch-nationaler Gesinnung kaiserzeitlicher Prägung, Feldmarschall und Reichspräsident Hindenburg, zu Grabe gelegt wurde (dbl 1935 Nr. 3/4). Mit "Heiligtümer unseres alten Heeres" sind aber nicht nur der tote Heros gemeint, sondern auch die "Standarten der Regimenter", jene "heilig" von "Kameradschaft und Ehre" "sprechenden Symbole" (dbl 1932, Nr. 4/5). Oder die Fahrt geht in den Odenwald, wo man in Geist und Seele die Ermordung des mythischen deutschen Helden Siegfried nacherlebt (dbl 3/4 '31) - Einübung schon in die später vielbeschworene "Nibelungentreue", aus der heraus sich die Soldaten in der Schlacht bereit fühlten, selbst dem sicheren Untergang entgegen zu marschieren.

Zu solcher Stimmung fügt sich, wenn die Dahlemer Blätter 1931 lobpreisend von "den hervorragenden Waffentaten" der eigenen Lehrer im Kriege, und 1932 - literarisch gekonnt - vom opfermutigen Sterben der Soldaten "auf den Schlachtfeldern im Osten" berichten. Und wenn Gedichte zitiert werden, wie etwa jenes in einer Weihnachtsnummer (!) 1936: "Norden ... Wir (das ist, was sonst, die "beste nordische Rasse" [dbl 1934 Nr. 7]) lieben das Land, das uns dunkel gebar, Und lieben den Stern in der Nacht. Aber droht ihm der Tod und drängt die Gefahr, Dann bringen wir singend zum Opferaltar Unser Blut und halten die Wacht." (dbl 1936 Nr. 7/8). Oder man singt Dithyramben auf die Berghelden aus den eigenen Reihen (Hans Hartmann), die in mystischer Todessehnsucht ihr Leben dem Erklimmen gnadenloser Gipfel opfern - auch das ein typisches Stilelement der Nazi-Stimmung -, und garniert's mit den Modebarden jener Zeit: "Es ende drum wie's ende. Deutschland ich bin bereit!" (Walter Flex)(dbl 1937 Nr. 7/8). Helden-, Opfer- und Totenkult - ab 1933 Staatskult...

(Titel von Fahrtenberichten: "Die Totengedächtnisfeier am 11. März 1933" dbl 1933 Nr. 11/12, "Auf den Schlachtfeldern im Osten" dbl 1932 Nr. 4/5, "Ostpreußenfahrt" dbl 1932 Nr. 4/5 und 1935 Nr. 3/4, "Zum erstenmal am Rhein" dbl 1931 Nr. 3/4, "Unsere Rheinfahrt" dbl 1930 Nr. 3/4, "Vom Deutschtum im Ausland" dbl 1938 Nr. 5/6)

Aber manche Fahrten gingen, trotz allen Patriotismus', doch auch ins "Ausland", nach England, dem Land der Colleges, nach Spanien, der Heimat der Stierkämpfe, oder nach Sparta, dem Vorbild aller harten und opferwilligen Soldaten...

Mehr zum Stichwort "Totenkult" im Ersten Weltkrieg und zum Autor des Gedichts "Norden", Dr. Christians, zeitgemäßer Poet und Studienrat am AGD, findet sich auf www.100JahreAGD.de.)

April 1921: Die erste Nummer der "Dahlemer Blätter"!

Die erste Nummer der Dahlemer Blätter erscheint. Bis 1944 erscheint die erste Serie der offiziellen Hauspostille des AGD. 1950 beginnt die Nachkriegsserie zu erscheinen. Bis heute wird die Zeitschrift getreulich über Sorgen und Erfolge der Schule berichten, v.a. aber von der tief empfundenen Nostalgie der "Heimler" und der anderen Ehemaligen nach ihrer "Penne", sowie Zeugnis ablegen von Respekt und Zuneigung, den die meisten (der Schreibenden) gegenüber ihren alten

"Lehrmeistern" empfanden. Die Dahlemer Blätter bilden damit das Bindeglied zwischen Schule und "Alten Arndtern" (den Altschülern) bzw. heute dem Verein "Freunde des Arndtgymnasiums e.V."; manch eine vitale Summe Fördergeldes kam also auf diesem Wege ins Fließen.... In den späteren Jahren werden die Dahlemer Blätter dann auch das Forum einer kritischen Auseinandersetzung mit dem "Arndter Geist" abgeben. Bis 1968 bezeichnenderweise (dem Jahr der 'antiautoritären Revoluzzer', sprich der linken Studentenunruhen) erscheinen sie in deutsch-national konnotierter Frakturschrift; erst mit dem Abtritt der 'alten Garde' wird eine moderne Sans-Serif-Schrift ausgewählt... Und nicht früher als in den 70er-Jahren bestimmt der Geist der demokratischen Schulreform gänzlich den Ton der abgedruckten Texte.

1918 - 1933: Dahlem und der koloniale Geist...

Wer im Wald der Dahlemer Blätter jener Jahre raschelt, vernimmt den Ton des kolonialen Zeitgeists, der sich hier, ungebrochen durch das Kriegsdebakel, mit all seinen rassistischen Unter- und Obertönen vernehmen lässt, festgehalten von der Feder großbürgerlicher Weltreisender. Nachklang des Kaiserreichs oder Vorgeschmack des kommenden Faschismus? Von abenteuerreichen Safaris, von Expeditionen auf fremden Kontinenten, von exotischen Klimaten und Menschen, von Wüsten, Steppen und Dschungeln, von Handelsmissionen in ferne Länder, von unerhörten Ozeandampfern, Schnellzügen und Flugzeugen ist da in vielen spannenden Reiseberichten zu lesen. Das schriftstellerische Können aber, das hier bewiesen wird, ist bester Beleg des literarischen Niveaus jener deutsch-nationalen Lehranstalt, aus der die Hobbyliteraten stammten...

1922: Der erste "Dahlemer Tag" und andere Vereine

Am 18.2.1922 findet der erste "Dahlemer Tag" statt: Ehemalige Heimler, Altschüler und später auch frühere Lehrer treffen sich wieder, schwelgen in Erinnerungen oder kümmern sich, wenn irgendwo bei ihrem langjährigen Zuhause der Schuh drückt oder es gilt, die materiellen Möglichkeiten zu vermehren. Man ist vermögend, und so wird manch eine Stiftung dem AGD vermacht (z.B. die "Martin-Eduard-von-Simson-Stiftung")

Eduard von Simson war ein jüdischer Politiker "erbkaiserlicher" Gesinnung, der als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1849 Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anbot, und dann als Nationalliberaler im Reichstag 1870 Wilhelm I. in Versailles [nach dem Sieg über Frankreich] die Bitte des norddeutschen Reichstags überbrachte, die Kaiserwürde anzunehmen. Daraus wurde das Deutsche Kaiserreich 1871 bis 1918. Der Preis wurde übrigens am AGD auch im "Dritten Reich" [bis 1943] verliehen, obwohl er einen Juden ehrte.

In der Nachkriegszeit wurde der Preis durch Otto von Simson, den berühmten Kunsthistoriker (1968/9 Dekan der Philosophischen Fakultät der FU Berlin) erneuert (ab 1950). Er war Arndt-Schüler gewesen und hatte als Jude 1939 Berlin verlassen müssen. Er lehrte später dann in Chicago, kehrte aber nach Deutschland zurück und wurde sogar deutscher Vertreter bei der UNESCO. 1993 ist er gestorben (dbl 94). In Dahlem ist nun eine Straße nach ihm benannt.

, die "würdige" Abiturienten prämiert).

Als Schnapschuss ebenso sehr vom "Arndter Geist" wie vom damals ungetrübten

nationalen Zeitgeist sei hier ein kurzer Abschnitt aus dem launigen Bericht über das tumultuöse Altschülertreffen wiedergegeben: "Schon beim letzten Abschnitt der Rede (von Kurator Richter, die mit "Deutschland, Deutschland über alles!" geendet war) hatte sich die Versammlung erhoben und nun brausten die Klänge des Vaterlandsliedes durch den Saal (im Dahlemer "Alten Krug"), aus dessen festlichem, aber ganz schlichtem Schmuck die Bilder des Kaisers, Bismarcks, Hindenburgs und Moltkes auf die Festgemeinde herabsahen, die ja größtenteils aus Kriegsteilnehmern bestand" (dbl märz 1922 Nr. 12).

Der "Dahlemer Tag" wird zur Institution werden, bei dem man später auch mit "Sport und Spielen" den frohen Anlass des Wiedersehens begehen wird.

1922 gründen sich ebenso (anstelle sonst üblicher "Elternbeiräte") die "Vereinigung der Freunde des Arndt-Gymnasiums" und der "Verein Heidehaus des Arndt-Gymnasiums".

1922/23 und 1925: "Der real-gymnasiale Zug..."

Die Zeiten sind nüchterner geworden: Man beginnt mit dem Aufbau eines "real-gymnasialen Zuges". Das AGD, seit 1920 staatliche Anstalt, aber als Stiftung immer noch selbständig, bekommt 1925 den amtlichen Titel: "Arndt-Gymnasium (Gymnasium und Realgymnasium)". 1928 wird das erste "realgymnasiale Abitur" abgenommen werden.

Im Bild zu sehen sind ein Schulausflug in ein Kohlenbergwerk - ein eher "realgymnasiales", denn humanistisches Reiseziel, und ein Gruppenfoto, auf dem wohl manch ein Industriekapitän in spe verewigt ist. Hatten im Kaiserreich Militär (der Prototyp: Hindenburg) und Junkertum (ihr Mann an der Spitze: Bismarck) die erste Geige gespielt, so traten nun immer mehr die Industriebarone in den Vordergrund.

1926: Das eigene Schwimmbad

Den Kaiser gibt es nun nicht mehr (wir haben inzwischen die Weimarer Republik) und somit gehört auch die Erlaubnis, im "Kaiserlichen Krongut" am Grunewaldsee zu baden, der Vergangenheit an... Jetzt gönnt sich das AGD selbst sein eigenes Schwimmbad - auf eigenem Grund und Boden - und das kaum minder "feudal". Man beachte auf dem Bild den etwas schwer zu erkennenden Bronze-Krieger, der heute im Entrée des AGD steht. Der Bogenschütze ist eine Kopie, die der Bildhauer Ernst Moritz Geyger von einem Original gefertigt hat, das man bei einem Spaziergang im Park von Sanssouci (Potsdam) im Parterre unterhalb der Orangerie bewundern kann....

Weimarer Zeit: Sporting Gentlemen

Auch das restliche Sportleben darf durchaus nobel genannt werden: In feinem Weiß gekleidet spielen die jungen Herren auf eigenen Plätzen Tennis (was damals keineswegs ein "Breitensport" war...). Und der Ruderclub mehrt seinen Bootsbestand bis auf acht stolze Schiffe. Man übt sich im "Stilrudern", im "Wettrudern" (in Anlehnung an die Bootsrennen der englischen Elite-Universitäten Oxford und Cambridge) und v.a. im "Wanderrudern": Über mehrere Tage und Hunderte von Kilometern erstrecken sich die Routen und führen u.a. bis in den Spreewald oder an die Ostsee, nach Brandenburg, Tangermünde, Lübeck, Wismar, Frankfurt an der Oder - und natürlich auch zum allseits beliebten Heidehaus. Trainiert wird im Sommer u.a. durch Schwimmen, im Winter durch Turnen, Fechten

und "Kastenrudern" (auf dem Trockenen). Und in der Freizeit versammelt man sich zu Dampferfahrten mit anschließendem Tanz "im schwedischen Pavillon" oder zu Festlichkeiten mit Buffet in der Aula der Schule. Und wem dies nicht genügte: Unter Leitung des Direktors selbst wurde "auch das Segeln gepflegt".

1926/27: Das neue Heidehaus

Das AGD gönnt sich ein größeres Ferienhaus: das neue "Heidehaus". Am Klostersee gegenüber dem Kloster Lehnin wird vom "Verein Heidehaus" ein Grundstück gepachtet und ein (expressionistischer) Architekt beauftragt (Martin Kremmer mit Namen, vermutlich der Sohn des gleichnamigen AGD-Direktors, welcher der erste Schüler im Anmeldebuch des AGD war...(dbl 66,1 s5)). "Von den Fenstern aus sieht man ... über den ... See die althehrwürdigen Gebäude des ehemaligen Zisterzienser-Klosters...". Der Strand - 300 m breit - liegt gleich vorm Haus und am Steg wartet eine kleine Flottille von Bötchen aller Art...

Rings um das Heidehaus werden erlebnisreiche Ferien verbracht, an die man sich später mit viel Nostalgie erinnert (alles wird in Bild und Wort in Gästebüchern festgehalten), hatte es doch hier keinen Unterricht, sondern nur Muße und Genießen gegeben, wozu sich auch die gelegentlichen Veranstaltungen des "Literarischen Vereins" zählen ließen. Jeder durfte kommen, ob aktiver oder "alter" Arndter, ob geplant oder spontan, und sich von den Naturschönheiten ringsum "beschenken" oder von "Vatchen und Muttchen" versorgen lassen (das war die Hauswartfamilie; der Grundsatz der "Selbsthilfe und der Naturgemäßheit" hatte hier doch seine Grenzen...); sonst aber ging's spartanisch zu.

Bis 1941 wird das märchenhaft schöne und viel geliebte Heidehaus der Schule erhalten bleiben. Die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit verhindern die weitere Nutzung - und sehnt man sich auch noch so sehr... In einer szenenreichen, illuminierten Moritat nehmen 1939 die einen Abschied, und in einem innigen Gedicht voller Heidehaus-Romantik ein anderer - vielleicht ahnten sie, dass es für immer war...Und dann lag es irgendwo 'im fernen Osten'... 1957, so sagen die Akten, ward's bei einem nostalgischen, illegalen Streifzug in die "Zone" zum ersten Male wieder gesichtet; 1984, 1985 und 1990 wurde's nochmals visitiert, inzwischen heftig umgebaut von den neuen Bewohnern: Flüchtlingen, die dieses Obdach zugewiesen und später für sich hatten erwerben dürfen. "Inzwischen hat sich sogar ein netter Kontakt mit den neuen Hausherrn zu Dahlem ergeben. Jene sind auch in Dahlem gewesen und haben sich Schule und ehemaliges Heim angeschaut, so dass sich gleichsam ein Kreis geschlossen hat". (dbl 85,1).

In summa: das Heidehaus war Musterbeispiel einer Pädagogik, die Identifikation mit Schule und Schulgemeinschaft schafft, die Lernen und Entwicklung der Persönlichkeit, Freizeit und Kultur, Geist und Körper, Seele und Sinne integriert.

1929: Neuer Direx: Kappus

Carl Kappus wird Direktor (1929-1949). Ein "Sprachgenie" (an die 16 Sprachen soll der Altphilologe und Slawist beherrscht haben, in den großen Ferien habe er jeweils eine neue dazu gelernt und eine berühmte Grammatik sei sein Werk - so berichten die Altschüler von ihm) und ein "Kronprinzen-Erzieher" - natürlich mit "national-konservativer" Ausrichtung. Kappus wird das AGD durch die finsternen Zeiten des bald schon hereinbrechenden "Dritten Reichs" hindurch lotsen - unter Wahrung des äußeren Scheins, aber mit innerer Distanz, geschützt durch "kluges Schweigen" und

gewappnet mit "eleganter Ironie"...

1933: Machtergreifung im Kasino

Die Nazis ergreifen die Macht, auch am AGD. Von oben wird verfügt, dass denjenigen Schülern, die sich bei der "nationalen Erhebung" besonders hervorgetan haben und deshalb sitzen geblieben waren, nachträglich das Versetzungszeugnis zugesprochen werden müsse. Später werden die Offiziersanwärter vorzeitig ihr Abitur machen dürfen.

Auch feierte das AGD sein 25-jähriges Jubiläum. Hatte es gar tiefere Bedeutung, wenn im Festakt die "Eumeniden" des Aischylos aufgeführt werden, wo der Sohn des durch Staatsstreich (und Mord) entmachteten Herrschers den Usurpator tötet und die "Eumeniden" (die wohlwollend gewordenen Rachgeister) ihm dafür verzeihen?? Für ein paar vielleicht

"Denn sie (die Aufführung) war keine antiquarische Angelegenheit..., sondern sie wirkte so gegenwartsnah, so unmittelbar..." Sie wurde interpretiert als ein "Bekenntnis" "zu den Idealen des humanistischen Gymnasiums im allgemeinen, zu denen des Arndt-Gymnasiums im besonderen" (dbl 1933 Nr. 2/3) - und man vergleiche hierzu auf www.100JahreAGD.de, was z.B. Direktor Wachsmuth später über die distanzierte Einstellung der Nazis zu Gymnasien schreiben wird oder was zur Aufführung von "Julius Caesar" (Thema "Tyrannenmord!") gesagt wurde; im Netz ist der Platz, die vielschichtige Position des AGD im NS ausführlich aufzublättern (> www.100JahreAGD.de)!

, für die Vielen sicher nicht, denn: "Der politische Umschwung 1933 wurde ... von den meisten im Kollegium mit großer Hoffnung begrüßt..." (fs58 S. 35), wünschten sich die kaiserlich-konservativ Gesinnten doch, dass er zur "Wiederherstellung geordneter Verhältnisse mit restaurativem Charakter" führen würde, sprich: zum Ende des ewigen Gezänks der Weimarer Parteiendemokratie...

Und wieder andere (Dr. Wachsmuth, der spätere Direktor, in dessen privatem Arbeitszimmer ein nicht zu klein gewähltes Führerbild prangte) predigten - ganz im Tone der Zeit: "Liebe Abiturienten! ... Euer Zeitalter wird ein nationales sein. ... Euer Zeitalter wird ein soziales sein. ... Euer Zeitalter wird ein religiöses sein. ... " (dbl 1933 Nr. 11/12). Wem dies noch nicht als Beleg für allzu willfährige, wenn auch z.T. widerwillige Konzessionen an die "Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei" mit ihrer 'Deutschumsreligion' genügt, der lese auf www.100JahreAGD.de weiter...

(...die Folgesätze: "Das Wort national hat jetzt einen tieferen Sinn... Die nationale Zugehörigkeit in Sprache, Sitte und Blut (!) folgt dem Einzelnen wie ein Schatten (ein kritischer Unterton?)... Das Wort ("sozial") will mehr umfassen als jene Schutzmaßnahmen, die unser Staat seit den achtziger Jahren dem Arbeitenden angedeihen ließ (Bismarcks Sozialreformen). Es geht um die Aufgabe, dem Arbeitsvorgang seine Volksverbundenheit wiederzugeben (Kernanliegen der "nationalsozialistischen Arbeiterpartei", die auf propagandistischem Wege soziales Konfliktpotential entschärfen will)... Wenn die Brücken gewohnter Lebenssicherheit nicht mehr tragen (Arbeitslosigkeit, Inflation), wenn der Mensch wieder fühlt, dass er weniger vermag, als er wähnte, wenn seine eigene Sinnggebung des Daseins nicht mehr ausreicht, dann wird er wieder fromm, fühlt er sich wieder als Geschöpf höheren Willens (hier ließ sich dank geschickter Mehrdeutigkeit sowohl der Willen Gottes, als auch der "Führerwille" einsetzen, der ja, nach eigenem Bekunden, "im

Bunde mit der Vorsehung" stand.)... (Und zum Schluss der Aufruf zur todeswilligen Opferbereitschaft für die 'Volksgemeinschaft' - jenem gemeinsamen Terrain der Nationalkonservativen und der Nazis - unterstrichen nun allerdings mit christlichem Pathos, nicht etwa mit einem distanzlosen "Heil Hitler!":) Das aber glauben wir, daß jeder von Euch, wenn die Stunde ihn ruft, dem Charakter nach seinen Mann stehen wird. Und wenn es sein muss, so wie jene, deren Namen auf den Euch bekannten Bronzetafeln unter der Überschrift stehen 'Unseren Gefallenen'. Und nun behüte Euch Gott.")

1933-1945: "Arndter Geist" im "Dritten Reich"

Das AGD im "Dritten Reich" - ein 'heißes Eisen'? Wer sich traut, dies gefährliche Eisen prüfend anzufassen, dem erweist sich's insgesamt als eher lauwarm. Denn summa summarum war am AGD eine national-konservativ gesinnte Elite auf innere Distanz gegenüber dem 'Nazi-Pöbel' gegangen und beschränkte sich im Großen und Ganzen auf äußere Konformität. Dies konnte jene Elite sich leisten, weil sie dafür mächtig genug war. Nirgendwo wird das deutlicher und glaubwürdiger als in einer Karikatur von einem Schüler als "Der große Führer", die unzensiert im Heidehaus-Gästebuch überlebt hat.

Dennoch: an einigen Stellen ist das 'Eisen' doch ungemütlich 'heiß', weil hier, wer ehrlich seine Geschichte aufarbeiten will, zugleich auf manche innere Konformität des "Arndter Geistes", wie er damals herrschte, mit dem Nationalsozialismus stößt (besonders heiß die Stichworte 'Helden-, Opfer- und Totenkult' - ab 1933 Staatskult...). Dieses festzustellen, könnte den ein oder anderen, der auf 'seine Schule' und die zu Recht hoch respektierten Lehrer 'nichts kommen lassen' will, empfindlich stören. Wer nun aber den Mut hat, sich ein differenziertes Bild zu verschaffen, in dem das Licht auch Schatten hat, der gehe auf www.100JahreAGD.de...

1935: Sport und Spiele...

Was bisher eine große Spielwiese im Süden der Schule gewesen war, wird nun zum richtigen Sportplatz ausgebaut. Regelmäßig werden nun zweimal im Jahr große Wettkämpfe ausgetragen, im Sommer Leichtathletik und Schwimmen, im Winter Geräteturnen. Leibesübungen und Kampfgeist waren immer groß angeschrieben am AGD, und das hatte natürlich in Kriegszeiten - in denen man sich ja schon bald (1939) wieder befinden würde - seinen ganz besonderen Beigeschmack: Mit Absicht und Methode sucht man, den Sportunterricht zum Training in Sachen soldatischer Härte und völkischen Opfermutes aufzuladen. Also lauten die "Gedanken zum Heimturnen" wie folgt: "Im frischen Blute unseres reinen und kraftvollen Leibes raunen ewige Geheimnisse der Natur ... und singt die Erde (deutlich die Anspielungen auf die "reine Rasse" und die "Blut und Boden"-Ideologie). Aber wir brauchen den Kampf, um gesund und stark zu bleiben. Im Schwung am harten Gerät erwächst uns die Leistung. An ihr rankt sich unser Wille empor und wird hart und mutvoll (Nietzsches "Wille zur Macht", den die Nazis gern im Munde führten, klingt hier in den Saiten mit). ... Neben uns steht der Kamerad. Kamerad heißt Prüfstein

auch Gewissensprüfung der Bereitschaft zum kollektiven, todeswilligen Sich-ins-Schlachtengetümmel-Stürzen: vgl. die Schilderungen vom bewussten

Sich-dem-Tod-in-die-Arme-Werfen in dbl 1932 Nr. 4/5 S. 5 und 7 (im Faksimile auf www.100JahreAGD.de) oder das Gedicht des Studienrats Dr. Christians, für das Hindenburg höchstselbst ihm ein "Dankschreiben" übersandte: "Kriegskameraden ... Kameraden des Krieges, des immer drohenden Todes, Blutsbrüderschaft tranken wir alle. Wir alle sind immer noch eins mit dem Heere der Toten, Und ewig schlägt unser Herz den Takt: Kameraden!" (dbl 1933 Nr. 11/12). Jenen Studienrat und Kriegshelden Dr. Hermann Christians, von dem auch das opferselige, an anderer Stelle zitierte Gedicht "Norden" stammt, trugen 1934 dann die Arndter und seine SA-Kameraden bei Fackelschein selbst zu Grabe. Den Tod versüßte er sich und Anderen mit einem Gedicht, das die charakteristische Todeserotik bestens fasst, die in der Ästhetik des Nationalsozialismus immer wieder transportiert wird: "Tod. Deine Flügel sind Abendrot, Dein Kleid ist seiden. Du bist so schön, Du Tod, Du löst das Leben. Kein Engel so mild wie Du Friedet das Sinnen. Du legst ewige Ruh Auf weißes Linnen" (dbl 1934 Nr. 7).

In den Kontext jenes Opfer- und Totenkultes, der auch das AGD in seinen Bann geschlagen hatte, gehört ebenso das Gedicht "Arndter", in dem das Arndt-Wort vom "schönen Sterben für Gott, Freiheit und Vaterland" zum "Leitmotiv" (im Sinne Wagners) erhoben wird (dbl 1942 Nr. 5/6); zwischen der "Ehrentafel der Gefallenen (Fünfte Fortsetzung)" und dem "Kriegsbriefkasten" ist es in den Dahlemer Blättern 1942 abgedruckt - als Versuch wohl einer Sinngebung für Ereignisse, die aus heutiger Sicht wie blanker Wahnsinn wirken...

"... Je stärker wir ... die andern neben uns empfinden, ... ihnen dienen unter Hintansetzung des eigenen Ich, desto mehr darf uns der Glaube beglücken, dass die Kräfte unserer Seele im Üben des Leibes wachsen..." (dbl 1930/31 Nr. 9/10). Noch klarer wird die Abwertung des Lebenswerts des Einzelnen gegenüber der "Nation" bzw. - im Nazi-Jargon - dem "Volkskörper" in Direktor Kremmers Leitsatz artikuliert: "Die Sache ist alles, die Person ist nichts." (dbl 1964,1) Und auf Kremmers Grabstein wiederum stehen die leitmotivischen Arndt-Worte, die schon der Orgel in der Aula eingeschrieben waren: "Gott, Freiheit, Vaterland! Es lebet und es sterbet schön, Wer diesen Klang verstand." (dbl 1964,1)

1939: Schon wieder Krieg...

1.9.1939: mit dem "Polenfeldzug" brechen die Nazis den 2. Weltkrieg vom Zaun. 15 Lehrer werden eingezogen, darunter Direktor Kappus. Als Vertreter kehrt der ehemalige Direktor Kremmer aus dem Ruhestand zurück.

Seit 1937 finden Luftschutzübungen an der Schule statt; ab 17Uhr wird der Unterricht wegen Verdunklung abgebrochen, und die Schüler bekommen ihr Abitur ohne Prüfung (sogenanntes "Notabitur")...

1939: Der Heldenkult und die Folgen

"Nach dem Polenfeldzug bekamen die Überlebenden Orden und die Toten ehrende Gedenken. Die Feiern und Paraden jagten sich und wollten nicht aufhören, und Institutionen, die auf Ruf und Ansehen hielten, gaben je nach Geschmack und Etatumfang Gedenktafeln, Mahnmale oder Stahlhelm tragende Übermenschen in Auftrag. Unsere Schule tat es auch... Sie ließ eine schlichte, tiefgrüne Tafel anbringen, auf der in schwarzer Schrift die Namen der gefallenen Schüler standen. Während einer ... Feierstunde wurde sie ... enthüllt. ... Am Nachmittag bereiteten Ernst und ich für den Chemieunterricht einen Versuch vor. ... wir ... schlenderten

dann ... die Treppe hinunter ... Auf halber Treppe blieben wir vor der Gedenktafel stehen und lasen nochmals die Namen. ...Ungewohnt lastete die Stille in den weiten Gängen des leeren Schulgebäudes auf uns und die Strenge der feierlichen Tafel an der ... Wand... Ernst war mein Freund. Wir hatten uns freiwillig gemeldet... Wir standen gebannt, beklommen unter der Tafel, unsere Herzen voll von Arndtschen Idealen. Da hörten wir plötzlich Schritte. ... Eilig gingen wir die Treppe hinunter. ... Aber mein Freund Ernst blieb stehen, fasste mich an die Schulter und sagte in seiner aufrichtigen Art: 'Du, ich wünsche meinen Namen eines Tages auch auf dieser Tafel.'" Der Wunsch wurde ihm erfüllt: Als Leutnant ist Ernst Stangen später gefallen. Justus-Wilhelm von Oechelhaeuser, Ernsts Freund, hat überlebt. "Wir zogen in das Feld" lautet der Titel eines Buchs, das er über seine Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg geschrieben hat, und aus dem die vorstehende, aufschlussreiche Schilderung des - in Deutschland traditionsreichen - Heldengedenkkultes stammt, dessen suggestive Wirkung so viele junge Menschen in den Tod riss (dbl 86,2).

Und wie konnte ein solcher Todes-Wunsch zustande kommen? Viele Faktoren werden gewirkt haben; darunter auch die Reden des Direktors am Arndt-Gymnasium... Wesentlich wirkte auch der traditionelle Fahnenkult, der zugleich Opfer-, Toten- und nationaler Schwurkult war, den die Nazis systematisch zum Staatskult ausbauten.

Jede neue Nazi-Standarte, ob für NSDAP, SA oder SS, wurde von Hitler durch magische Berührung mit der sogenannten "Blutfahne" geweiht, die angeblich mit dem Blut eines "gefallenen" Hitler-Putsch-Teilnehmers (1923) getränkt war. Diese zu gleichem Opfermut auffordernden, düster-faszinierend inszenierten Weiherituale mit ihrer eigentümlichen todessehnsüchtigen, ja untergangssüchtigen Stimmung wurden z.B. auch auf den großen Reichsparteitagen vollzogen; den "Gefallenen" des Hitler-Putsches waren im übrigen "National-Schreine" am Münchner Königsplatz geweiht, wo ebenfalls regelmäßig der in verführerischer Theatralik dargebotene Totenkult abgehalten wurde.

Dieser Fahnenkult, mitsamt seiner ungesunden, unterschwellig suggestiven Botschaft, durchzog, mindestens als profaner Abklatsch, den gesamten Alltag und wurde allenthalben mitgespielt, auch am AGD.

1940: Antisemitismus am AGD?

1940 wird am AGD "Der Kaufmann von Venedig" aufgeführt - "dieses Stück (so schreibt ein "alter Arndter" in den Dahlemer Blättern) mit der - heute wie damals - als antisemitisch deutbaren Rolle des Titelhelden Shylock... Das Stück ist zwischen 1933 und 1944 von zahlreichen deutschen Bühnen unzählige Male aufgeführt worden, und die schlimme Spur der Anheizung antisemitischer Gefühle und antisemitischer Propaganda, der es in den Rezensionen der staatlichen gelenkten Presse dienstbar gemacht wurde, ist noch heute in den theaterwissenschaftlichen Archiven nachzulesen. ... Entscheidend nun war, dass in jener Schüleraufführung ... von diesem schrecklichen Missbrauch der Shylock-Rolle keine Spur zu entdecken war. Die beiden Abende, an denen ich als 15jähriger den damals 18jährigen Siegfried Wischnewski (aus dem ein populärer Bühnen- und Fernsehstar werden sollte...; 1989 ist er gestorben) den Shylock spielen sah, haben sich mir unauslöschlich eingeprägt. Wie dieser Frühbegabte agierte, die Gesten, die Gänge, die aufrechte Haltung, das klangvolle sonore Organ, diese überlegene Ruhe, mit der er die Rabulistik des Textes auseinanderpflückte, die unaufgeregte, kalte Wut des

Betrogenen und der erschütternde, humane Appell in jenen berühmten, Lessing vorwegnehmenden Sätzen, in denen die Komödie das Tragische streift: 'Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt als ein Christ?' - das alles war in jeder Phase achtunggebend dargestellt... Mit dieser Auffassung der Rolle des Shylock standen der junge Protagonist Siegfried Wischnewski und sein Regisseur Gerhard Udke wohl einzigartig in der von antisemitischen Tendenzen - ob sie nun oktroyiert waren oder freiwillig befolgt wurden - verunstalteten Theaterwelt Deutschlands da" (dbl 89,1).

Bleibt allerdings anzumerken, dass das Stück wohl auch am AGD nicht nur einmal aufgeführt wurde: Wenn man den Dahlemer Blättern glauben darf, dann war es schon 1939 durch die Klasse 8s aufgeführt worden - mit welchem Tenor allerdings kann der leider nicht vollständigen Serie der Dahlemer Blätter nicht mehr entnommen werden. Weiter wird von "Alten Arndtern" gesagt, dass Regisseur Udke "immer als einer galt, der der Partei sehr zugeneigt sein konnte" (esdt 35). Ferner war bei einer Aufführung "auch Gustav Gründgens (der Theatermann des Naziregimes) zugegen, und er hat nachher dem Wischnewski gesagt: 'Sie sollten Schauspieler werden!' Der wurde das auch, sogar ohne Ausbildung, als er dann aus dem Krieg wiederkam!" (esdt 35).

Ein kleines, aber scharfes Schlaglicht auf das Amalgam von "Patriotismus" und Antisemitismus in jener zwielichtigen Zeit liefert auch die "Affäre Louis Poncet": François Poncet, der französische Botschafter, hatte 1933 bei Richter angefragt, ob nicht sein Sohn Louis Heimschüler im AGD werden könne. Dieser hatte mit Blick auf die "nationale Erregung der Schülerschaft" abgeraten. Poncet bestand jedoch auf einem Versuch. Also kommt es zu einem Briefwechsel, in dem Richter und Kappus sich in der heiklen Angelegenheit mit ihren Vorgesetzten abstimmen. Resultat: Richter hält es für seine "Pflicht", Poncet weiterhin angesichts der "Temperatursteigerung in der nationalen Stimmung der Zöglingenschaft" abzuraten. Kappus dagegen befürwortet einen Eintritt als Externer; man habe auch "andere Ausländer unter unseren Schülern und auch Söhne ausländischer Diplomaten. Es haben sich daraus bis jetzt nie irgendwelche Misshelligkeiten ergeben." Die Behörden bis hinauf zum "Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung" schließen sich jedoch den "Bedenken des Kurators" an. Ministerialrat Löpelmann macht auf einem entsprechenden Schreiben im "Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz" folgenden handschriftlichen und vielsagenden Aktenvermerk: "...Mit Recht lehnt das Arndt-Gymnasium die Aufnahme in bewundernswert höflicher Form ab. Man kann deutschen Jungen nicht zumuten, mit dem franzö. Judenbengel [durchgestrichen zuvor: Judenjungen] (sic!) auch noch im Internat zusammenzuwohnen." "Der Antragsteller ist auf die ganze Sache nicht mehr zurückgekommen." (Abschrift durch Archivamtsrätin Christiane Brandt-Salloum, im Archiv des AGD).

Wer mehr zum Thema Juden und "Halbjuden" am AGD wissen will - wo die jüdische "Martin-Eduard-von-Simson-Stiftung" auch im "Dritten. Reich" nicht abgeschafft wurde und sogenannte "Halbjuden" im Wesentlichen unbehelligt mitliefen -, der sei auf www.100JahreAGD.de verwiesen.

1940: Der Gründervater stirbt

Nach schwerem Leiden stirbt der Gründer des Arndt-Gymnasiums und die Seele und der "Richterschen (Schülerheim-)Stiftung": Dr. Johannes Richter.

Sein Bruder, Dr. Edgar Richter, übernimmt das Amt des Kurators bis zu seinem Tod 1949. Beide liegen unter demselben Grabstein beerdigt.

1941/1942: Schüler müssen kämpfen...

Exodus der Oberklassen an die Front. Die "Dahlemer Blätter" werden von nun an fast nur noch aus Gefallenenlisten bestehen (dbl 1944 Nr. 1/2). Zuhause beginnen die Fliegeralarme und die Verdunklungsübungen. Die Luftschutzkeller werden ausgebaut und die Schüler zum Wachdienst (vom Turm des AGD aus!) eingeteilt. Zudem musste man im Heim selber aufräumen, weil die "Dienstmädchen" (!) "rüstungspflichtig" worden waren (sprich: in den Fabriken der Rüstungsindustrie die Kriegsmaschine am Laufen halten mussten).

1943: Bombenschäden und Kindersoldaten

Eine Luftmine trifft das Schulgebäude. Auch drei Häuser des Heims werden schwer beschädigt. Es wird Befehl zur Evakuierung der Schüler gegeben (Umzug in andere Quartiere überall im "Reich" [Crossen an der Oder und Mallnitz in Kärnten]). Der gnadenlose Einsatz von Schülern und anderen Kindern und Jugendlichen als Soldaten bei der Luftabwehr, bagatellisierend "Flakhelfer" genannt, beginnt.

1945 ... 1952/53: Tote und Überlebende...

Der Krieg und das "Dritte Reich" sind am Ende. Deutschland liegt in Trümmern und die Hinterbliebenen zählen die Toten. Über 500 Angehörige der Schule sind gefallen (die Angaben schwanken je nach konsultiertem Dokument zwischen 515, 540 und "in Wirklichkeit werden es noch viel mehr sein..."). 1952 wird man den Opfern des Zweiten Weltkriegs eine Gedenktafel aufstellen, die 1953 am "Sonnabend vor Totensonntag" in einer "Feierstunde" "enthüllt" wird. Zwei Weltkriege (und die ideologischen Umerziehungsprogramme der Alliierten, die so genannte "Entnazifizierung") waren nötig gewesen, um die Deutschen zu lehren, das "Sterben fürs Vaterland" nicht mehr unkritisch zu glorifizieren, sondern die Lebenden zum Frieden zu "mahnen".

Es wurde weiter vorne gezeigt, dass sich am AGD seit dem 1. Weltkrieg ein aus heutiger Sicht unheilvoller Strang von Helden-, Opfer- und Totenkult finden lässt, den man mit dem entsprechenden Staatskult des Dritten Reiches gemein hatte. Die Aufstellung der "Gedenktafel" wird so zum Prüfstein für das Maß an ideologischem Wandel, der durch den Bankrott des militaristischen Nationalismus passieren musste. Wie weit also ist dieses Lernen aus der Zeitgeschichte geglückt? Bezeichnend schon an erster Stelle, dass die Tafel nicht mehr "Ehrentafel" hieß, wie die Listen der Gefallenen in den "Dahlemer Blättern" oder die provisorische "Ehrentafel", die während des 2. Weltkriegs an die Wand gemalt worden war. In der Rede zur Enthüllung weist Direktor Dr. Wachsmuth ausdrücklich im Sinne der "Ehrlichkeit dieser Stunde" darauf hin, dass man sich "hüten (müsse), in einer Sprache überholter, anfechtbarer Worte zu reden". In diesem Licht wird dann der alte Aula-Spruch "Dulce et decorum est pro patria mori" ganz neu beleuchtet. Diejenigen, die für das "Vaterland" und nicht für "Hitler" in der Krieg gezogen seien, hätten damit auch etwas vom "Frevelsinn und der Ruchlosigkeit der Inhaber der Staatsgewalt" auf sich gezogen; in "echter Tragik" habe sich hier "Unschuld und Schuld" "immer unlösbarer" "verstrickt". Deshalb könne man nun nicht mehr in "stolzer Trauer" und in "reinem Licht" derer gedenken, die "auf dem Felde der Ehre

geblieben waren", so wie noch 1870/1 oder 1914/18, wo man angeblich nicht losgezogen war, "um zu erobern", sondern aus "reiner Pflicht" - wenn auch bei "Glockengeläut" und "heiligem Wehen"... (dbl 1953 Nr. 2). Das ideologiekritische Bewusstsein von der Problematik des deutschen Militarismus war hier jedoch ganz offensichtlich noch nicht sehr weit gediehen...

Das zähe Fortleben einer Mentalität kritikloser Bereitschaft, sich der Obrigkeit unterzuordnen, kommt auch in den "Chorliedern" zum Ausdruck, die man bei der Enthüllungsfest durch den Mund von Schülern die Toten singen lässt (im Widerspruch selbst zu Wachsmuths Rede): "... Wartet die Zeiten ab,/ Bis unser frühes Grab/ Scheine vom Zwiespalt frei.../ Mit euren Vätern standen, fielen wir./ Wofür? ... Dem Ruf (!) sich stellen, ist des Menschen Los" (dbl 53,2).

Der Mangel an Kritik in der Wachsmuth-Generation spiegelt sich auch in den schwierigen Wehen der Inschrift der Gedenktafel. Erst sollte sie lauten: "Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Brüder" (dbl 1952 Nr. 2). Hier tönt noch der alte "Kameradengeist" und eingefleischte "Opferkult" in biblisch-pathetischem Priesterton. Wie anders klingt dann doch die endgültig gewählte Inschrift: "Den Arndtern, die Opfer des Zweiten Weltkrieges wurden. Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung." Das sind leidende Opfer, Opfer einer äußeren Gewalt, nicht solche die in unkritischer Begeisterung aktiv, rauschhaft und hehr dargebracht werden (im Sinne etwa des Rilkeschen "Cornett", dem Tornister-Vademecum aus dem 1. Weltkrieg). Und der Ton nüchtern, innehaltend, die fatale Begeisterung bremsend.

Und dennoch - man hatte für die Gedenktafel die Form eines "dreiteiligen Flügelaltars, des Triptychons, gewählt" (dbl 1952 Nr. 2) und damit wohl auch die Assoziation mit jenen Altarbildern, auf denen klassischerweise das zentrale Opfermysterium der christlichen Religion, der Kreuzestod, dargestellt wird. Und dann war noch das "sursum corda" ("Hoch die Herzen!") sowie die ikonische Darstellung des Mythos vom Vogel Phönix. Müssen und sollen denn die Herzen emporgerissen werden im Angesicht sinnloser, grausamer Tragik? Sollte nicht jeder Versuch, die sachgerechte, leidvolle Niedergeschlagenheit suggestiv zu überwinden, unterbleiben? Und ist die Verbrämung des absurden Massensterbens der Millionen mit der Anspielung auf den Phönix-Mythos nicht höchst zweifelhaft, legt dieser doch nahe (v.a. in der ägyptischen, arabischen und christlichen Rezeption), dass periodischer Untergang im Stile eines Opfertitus notwendig sei, damit verjüngte Wiederauferstehung möglich werde?

Erst 1954 hat Oberstudienrat Freyer eine wirkliche Kehrtwendung vollzogen, indem er in einer "Totengedenkfeier" sagte: "Ihr habt uns einst gelehrt, 'dulce et decorum est pro patria mori'. Habt Ihr es Euch damit nicht etwas zu leicht gemacht? Trifft das nicht nur die eine Seite menschlichen Lebens? Darum rufen wir Euch zu: Lehrt die Jugend, dass es besser und auch menschenwürdiger ist, für das Vaterland zu leben! Damit soll gewiss nicht geleugnet werden, was Körner (patriotischer Dichter, Kämpfer des Opfersinnes, 1813 in den Befreiungskriegen gegen Napoleon gefallen) seinen Zriny sagen lässt: 'Das Vaterland darf jedes Opfer fordern' (!?) - auch das Leben, aber...: und dieses 'Aber' scheint mir aus den Gräbern der Toten zweier Weltkriege mit eherner Gewalt zu ertönen: Aber dieses Opfer darf nur gefordert werden, wenn Volk und Vaterland ohne eigenes Verschulden in ernste Gefahr geraten sind." (dbl 1954 Nr. 2)).

Heute - im Jahre 2003 - haben Lehrer, Eltern und Schüler gesammelt, um eine schlichte, bronzene Gedenktafel im Treppenhaus anzubringen. 60 mal 42 cm groß steht dort in schlichten Lettern geschrieben:

ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN GEWALTHERRSCHAFT

Ob diese Inschrift wohl die Schüler von heute so beeindruckt wird, wie jene "schlichte, tiefgrüne Tafel" und die "Feierstunden" rings herum, die seinerzeit Ernst Stangen und wohl manch anderen unter seinen Mitschülern motivierte, auf einer Totenliste stehen zu wollen...?

Bis auf drei sind die "Hausväter" des Heims verstreut oder tot. Die Russen stecken Teile des Heims in Brand und entschädigen sich an allem, was nicht niet- und nagelfest ist.

Aber bald schon finden sich Lehrer und Schüler wieder ein und beginnen damit, Schutt, Scherben und Staub zu beseitigen, die Fenster mit Pappe zu vernageln und dann auch schon mit provisorischem Unterricht (natürlich mit der nötigen Erlaubnis zunächst der russischen Militärregierung - wobei der Altphilologe Kappus, der nebenbei auch Russisch sprach, wohl seinen Part gespielt haben wird - und später der Alliierten Kommandatur, genauer der amerikanischen Militärregierung, in deren Sektor die Schule ja nun lag). Erst helfen noch viele "Berufsüberläufer" beim Unterricht, später dann kommen - nach durchlaufenem "Entnazifizierungsverfahren" - jüngere Fachlehrer zurück, während die "alte Garde" - die etwa Siebzigjährigen aus der wilhelminischen Ära - ihren Abschied nimmt. Am 1. Juni sind's schon wieder 45 Schüler.

1986: "Zum Andenken" an die unbekanntenen Helden Dahlems

1986 lässt Ernst Grünfeld (Abitur am AGD im Jahre 1930) einen Gedenkstein über dem Grab seiner Eltern auf dem Städtischen Friedhof Zehlendorf aufstellen. Er wird zum Dahlemer Tag offiziell enthüllt. Seine Inschrift ehrt jene, die im "Dritten Reich" dem Wahnsinn des Holocaust nicht passiv sich fügten, sondern ihm praktischen Widerstand entgegengesetzten.

"Wir rufen zum Andenken an die vielen näheren und weiteren Verwandten von Paul Grünfeld und Margarete Sachs, die es uns nicht mehr gelang, vor den Folgen der Umnachtung unserer Heimat zu retten, in der zwölf Jahre lang jede halbe Minute ein grauenvoller Mord im Namen des Staates geschah und in der weitere Millionen Menschen dem Irrsinn um Weltherrschaft zum Opfer fielen, und zur Ehrung der vielen Menschen der gleichen Heimat, die beseelt von Geist und Mut ihr Leben einsetzten zur Rettung der von Folterqualen und Tod bedrohten hilflosen Mitmenschen. Ganz besonders zur Ehrung von Maruska Dr. Maria Gräfin von Maltzan, die eine Vielzahl Verfolgter rettete und einen von uns persönlich durch die Schreckensjahre trug. Ernst und Maria Grünfeld ... London ... 1985"

1946: Mädchen sind erlaubt!

Die ersten Mädchen dürfen auf das AGD. "Koedukation" nannte und nennt man das pädagogische Wagnis ("An unserer Schule (!) hat sie sich bisher gut bewährt..."), welches anfangs einige Verständnisprobleme erzeugte: Folgender Dialog trug sich faktisch im Zuge der Vorbereitung der ersten Tanzstunde zu: "Direktor: 'Also schön, und Mädchen zum Tanzen habt ihr ja in der Klasse.' Schüler: 'Aber Herr Direktor, das sind doch keine Mädchen.' Gegenfrage: 'So? Keine Mädchen? Wann sind es denn Mädchen?' Schüler: 'Na, dann müssen sie doch von einer anderen Schule kommen.'" (mit der "anderen Schule" war wohl die Gertraudenschule gemeint). Trotz alledem: das erste Nachkriegsabitur wird abgenommen. Dann gleich wird die Spiel- und Sportwiese umgepflügt und an Schrebergärtner

vergeben: "Eine weitere Gemüsezuteilung außer den Rettichen wird in Aussicht gestellt." Das hebt die Moral!

1949: Wachsmuth neuer Direktor

Dr. Andreas Bruno Wachsmuth (1890-1981) wird Direktor der Schule (1949-1956). Mit ihm tritt in einer Reihe von Altphilologen vor und nach ihm ein Germanist an die Spitze des AGD, ein Mann, der in besonderem Maße in seiner Persönlichkeit die Schule verkörpert und prägt (Näheres s. 1981).

Dr. Kappus tritt in den Ruhestand, bleibt aber als Dozent an der Freien Universität Berlin (FU) tätig.

Das Arndt-Gymnasium geht in die Verwaltung des Bezirks Zehlendorf unter Landeshoheit der Stadt Berlin über (früher Schule des preußischen Staates) und heißt nun offiziell "Arndt-Schule" (Kategorie: "Oberschule des wissenschaftlichen Zweiges" mit "altsprachlichem und neusprachlichem Zug"). Das neue Berliner Schulgesetz wird zwei Neuerungen offiziell machen: die Einführung der Koedukation und die Mitwirkung der Elternschaft.

1947/48: Der Neuaufbau

Der Wiederaufbau der Schule wird in Angriff genommen. Die Arbeiten werden von einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung des bekannten Architekten Prof. Bruno Paul (1874-1968) geleitet.

Von Paul, einem Mitbegründer des fortschrittlich gesinnten "Deutschen Werkbunds" (1907), dessen Werk vom späten Jugendstil zur Moderne überleitete, stammten das erste Berliner Hochhaus für "Kathreiner's Malzkaffee" (Kathreiner-Haus, Potsdamer Str. 186), und z.B. das "Haus Collignon", das man als Teil des Krankenhauses Heckeshorn besichtigen kann. Dr. Hans Collignon war der Bauherr des Hauses und der Großvater des Autors dieser Seiten).

Der Anbau im Norden wird abgerissen, um in vereinfachter Form wieder aufgebaut zu werden (fertig: 1950).

1951: Die neue Turmuhr

Eine neue Turmuhr wird als Krönung des Wiederaufbaus in Betrieb genommen; ebenso das Schwimmbecken, welches allerdings traurigerweise irgendwann im Zuge der "Abwicklung" der Richterschen Stiftung zwischen 1981 und '85 (soweit der Chronist zu sagen weiß) wieder zugeschüttet werden wird...

1949 bis heute: Ruderleben...

Der Schülerruderverband wird neu gegründet. Die Bootshäuser sind verwüstet, weil die Russen mit ihren Panzern hier Deckung gesucht hatten. Die Zonengrenzen schränken den Radius der wenigen und schlecht gewarteten Boote ein.

Langsam erholt sich das Ruderleben. Man konzentriert sich aufs Rennrudern, organisiert aber auch Wanderfahrten auf westdeutschen Gewässern. 1955 zählt die Riege 55 Köpfe, 1958 69 (ca. 17 % der Schüler) sowie 5 Boote in bestem Zustand, finanziert durch "Ruderbälle" und öffentliche Spenden.

2002 sind's sogar 12, und immer noch rudern die jungen "Arndter" gerne über den

Wannsee und die nun wieder grenzenlosen Gewässer...

1950 ff: Sport statt Rüben!

Deutschland erholt sich langsam vom "Dritten Reich" und dem Krieg. Auch das AGD. Die Schrebergärten hinter der Schule verschwinden zugunsten eines 'modernen' Sportplatzes (auf den Fotos hat die Rennbahn allerdings noch ziemlich viele Schlaglöcher...). Mit dem Einweihungsfest lebt die Tradition der Sportfeste wieder auf (das erste hatte schon 1949 stattgefunden). Ein frohes Publikum findet sich ein und genießt sichtlich die neue Zeit des friedlichen Wiederaufbaus.

Der Dachstuhl des Schulgebäudes ist durch den Bombenschaden so sehr von Schwamm befallen, dass er statisch abgefangen und imprägniert werden muss. 1970 wird die Behandlung mit Fungiziden wiederholt.

1950/2: Alte Traditionen...

Die "Dahlemer Blätter" erscheinen wieder (laut Schulchronik; im Archiv allerdings erst ab 1952).

1952 treffen sich zum ersten Mal nach dem Krieg die "Alten Arndter" wieder zum "Dahlemer Tag".

Auch der "Martin-Eduard-von-Simson-Preis" kann erneut vergeben werden.

1952: Ein neuer Festsaal mit "Alten Arndtern"

In einer Feierstunde wird der neue Festsaal eingeweiht und der erste "Dahlemer Tag" nach dem Kriege abgehalten. Was mögen die "Alten Arndter" sich hier von den wechselvollen Zeiten, die sie hatten erleben müssen, zu erzählen gehabt haben? Auch erscheint die erste Nummer von "Der Querschnitt", der Zeitung der Schülermitverwaltung.

1953: Theatertraditionen

Mit der Aufführung von Sophokles' "Antigone" lebt die alte Tradition der großen Theateraufführungen wieder auf. Aber nicht nur tragische Stoffe wird der Spielplan der kommenden Jahre zu bieten haben... Bilder von schauspielerischen und maskenbildnerischen Großtaten finden sich auf www.100JahreAGD.de.

50er-Jahre: Sie musizieren wieder!

Auch die Musik erwacht zu neuem Leben! Damit steht auch wieder einer der Eckpfeiler der Pädagogik am AGD.

1955: Das Heim macht wieder auf

Wiedereröffnung des Heims auf Initiative von Dr. Wachsmuth (Direktor des AGD). Z.T. sind die Häuser renoviert, z.T. auf den Grundmauern der alten neu errichtet. Nicht alle Heimler werden in Zukunft das AGD besuchen; somit wird die "Richtersche Stiftung" vom AGD weitgehend unabhängig.

Die Einrichtung wird als privatrechtliche gemeinnützige Stiftung weitergeführt, in deren Kuratorium der Senator für Volksbildung, das Bezirksamt Zehlendorf und das

AGD vertreten sind. Träger sind jetzt nicht mehr zahlungskräftige "Landeltern"; die Stiftung wird als "soziale Einrichtung" öffentlich finanziert, deren Aufgabe darin besteht, "besonders förderungswürdigen Schülern" aus den verschiedensten Schichten, deren Eltern keine ausreichenden Mittel besitzen, eine Ausbildung zu ermöglichen.

Auch im neuen Heim wird, solange es noch besteht, das Prinzip des die Theorie begleitenden, praktischen Werkunterrichts fortgesetzt.

1956: Pudelka: der neue Leiter

Dr. Wachsmuth tritt in Ruhestand - auf einer Feier wird er für seine Verdienste geehrt.

Oberstudiendirektor Alfred Pudelka (1907-1994) wird Direktor des AGD (1956-73). Er ist Germanist und Altphilologe. Pudelkas "ruhige, ausgeglichene, bescheidene Art" sollte in den folgenden 17 Jahren "jedem Mitarbeiter die nötige Freiheit in seiner pädagogischen Arbeit" einräumen und "trug viel zur Hebung ... der Arbeitsfreude bei". "Seine ordnende und führende Hand spürte man nur ganz im Hintergrund..."; "vertrauensvolle Zusammenarbeit" stand für ihn an erster Stelle (dbl 72,2).

1956: Spenden braucht die Schule!

Der "Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums - Alte Arndter" wird wiedergegründet (vgl. 1922). Man begleitet das Schulleben mit Rat und Tat, spricht mit Kommentaren, Spenden und Sportaktionen. Publikationsorgan des Vereins sind ab 1950 wieder die "Dahlemer Blätter". Wer sich für den Verein und seine Arbeit interessiert, der gehe auf: www.Alte-Arndter.de.

1957 ff: "Weltoffenheit" und soziales Engagement

Zum ersten Mal nach dem Krieg fährt eine Klasse wieder ins Ausland (Rom). Das Heidehaus gibt es nun nicht mehr. Also geht man frei auf Wanderfahrt und ins Skilager. Außerdem wird systematisch begonnen, Auslandskontakte aufzubauen: Briefe werden gewechselt, Schulpartnerschaften hergestellt, Schüler und Lehrer ausgetauscht. So lernen Mädchen und Jungen (Koedukation!) andere Länder, Leute und Sitten kennen. Verbindungen entstehen besonders mit den USA, aber auch mit Großbritannien, Frankreich und zahlreichen anderen Ländern. "Weltoffenheit" lautet nun das Motto.

Und im Unterricht wie auch bei den "Klassenfahrten" werden jetzt und fürderhin die Themen "soziales und politisches Engagement" ganz groß geschrieben (Bilder von konkreten Aktivitäten auf www.100JahreAGD.de). Der 'darwinistische' Stil der "nationalen" ebenso wie der "nationalsozialistischen" Epoche - auch am AGD - gehört nunmehr endgültig der Vergangenheit an. Kritisches Denken und mündiges Verhalten sollen an die Stelle von Mitläufertum und blindem Gehorsam treten. "Erziehung zur Mündigkeit" lautet das Motto.

Nicht zufällig legte sich hier besonders ein "PW'ler" und "Franzose" mit Leib und Seele ins Zeug. Die nunmehr 25-jährige, älteste offizielle Schulpartnerschaft des AGD zum Lycée Laure Gatet in Périgueux hat zu Wege gebracht und stets charmant gepflegt: Werner Weilhard, weißbärtig inzwischen, doch unverdrossen jugendlich (übrigens auch die treibende Kraft hinter dieser Festschrift!)

"Erziehung zur Mündigkeit" war ein Leitprinzip aufgeklärten Denkens und

insbesondere der Pädagogik der Nachkriegszeit bzw. der "Erziehung nach Auschwitz" (Theodor W. Adorno), das die Schulreform wesentlich beeinflusst hat.

1958: 50 Jahre AGD!

Das AGD begeht festlich das 50-jährige Jubiläum (1908 - 1958).

Bei diesem Anlass wird die aus Schülerspenden finanzierte, neue und schlichte Orgel eingeweiht - diesmal ohne opferfreudige Merksprüche...

Stolz zieht das AGD Bilanz: Man zählt 540 Schüler (überevull belegt); im Rahmen der "Berliner Einheitsschule mit Kern- und Kursunterricht" behält man die alte Zweigleisigkeit als humanistisches und neusprachliches Gymnasium bei; es gibt (zusätzlich zum Unterricht): "griechische Leseabende, französische und englische Lesezirkel, philosophische Arbeitsgemeinschaft, naturwissenschaftliche Übungen, den Literarischen Verein (immer noch!), Photogruppe (seit 1913), Wanderfahrten, ein Schullandheim (Vorbild: Heidehaus), Schülermitverwaltung" und vieles mehr... (Man darf sich allerdings im Stillen wundern, dass die Festschrift 1958 noch in Frakturschrift erscheint, und dass ein ewig Gestriger dort "die Erziehung zur Gemeinschaft in heutiger Zeit" aus dem "großen Kriegserlebnis", das der "Klassenleiter vielleicht selbst empfunden hat", aus dem "großen Erleben an der Front" meint ableiten zu müssen... Manchem scheint damals noch das Lernen aus den Lektionen der Zeitgeschichte schwer gefallen zu sein...)

Und zum dritten Mal nach Kriegsende wird ein "Dahlemer Tag" (d.h. ein Schulfest mit Treffen der "Alten Arndter") gefeiert.

1960 - 62 und 1999/2000: Das "Wirtschaftswunder" am AGD
oder: "Promi-Connections"

Der RIAS organisiert eine Veranstaltungsreihe "Prominente diskutieren mit Schülern", im Zuge derer zuerst Altbundespräsident Heuss das AGD besucht (noch immer scheint die Schule als ein würdiges Pflaster für Prominente zu gelten). Später kommt Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard, der 'Vater' der "sozialen Marktwirtschaft" und des deutschen "Wirtschaftswunders".

Später gaben dann noch andere Exzellenzen und VIP's dem AGD die Ehre; so z.B.: Rainer Barzel, damals Fraktionsvorsitzender, später Bundestagspräsident, dann Bundestagspräsident Gerstenmaier, Dr. Goldmann, Präsident des jüdischen Weltkongresses, Dr. Hermann Josef Abs, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank, Dr. Otto Friedrich, Gesellschafter des Flick-Konzerns, oder gar Helmut Kohl, noch bevor er zum sitzfesten Kanzler der Republik aller Deutschen emporstieg, der den Ostdeutschen, als diese die Mauer zu Fall brachten, "blühende Landschaften" versprach (und ehe ihn seine allzu guten Connections, sprich Parteispendenaffären, dann doch zu Fall brachten...).

1999/2000 wird dann, einem langjährigen Schülerwunsch entsprechend, das Fach "Politische Weltkunde" als Leistungsfach eingeführt. Frau und man hören auswärts bedeutende Politiker als Referenten, debattieren im Bundestag mit und diskutieren mit Wahlkreisabgeordneten. Und immer noch gibt's die Connections der Eltern zu Prominenten von Format, die sich gewinnen lassen, den Schülern des AGD Gelegenheit zu Gesprächen geben, wie sie im Leben eines Normalbürgers wohl nur selten vorkommen: So kamen Jens Reich, der DDR-Bürgerrechtler, der Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Otto Graf Lambsdorff, Wirtschaftsminister unter Kohl (entlassen wegen einer Bestechungsaffäre um die

Regierung Kohl und den Flick-Konzern). "Politiker zu Gast im AGD" hieß der Titel der Reihe.

1968: "Die Jugend" revoltiert

Überall in der westlichen Welt geht eine "antiautoritäre" Jugend auf die Barrikaden, um als "Apo" (= außerparlamentarische Opposition) gegen das 'Establishment', gegen "den Muff von 1000 Jahren unter den Talaren", kurz: gegen die Elterngeneration zu protestieren. Jedes Land hat seine spezifischen Themen: In den USA geht's v.a. gegen den Vietnamkrieg und gegen Rassismus, in Frankreich gegen den zentralistischen Staat der konservativen Gaullisten, in Westdeutschland gegen immer noch virulente Elemente von Obrigkeitshörigkeit und Nazitum; aber überall wenden sich v.a. Studenten, und auch Schüler, gegen 'das System', gegen 'Kapitalisten', gegen altmodische Moralvorstellungen, v.a. gegen überholte Sexualmoral, und persönlich gegen die 'bürgerlichen Autoritäten' an 'Uni' und Schule, gegen die 'Profs' und die 'Pauker'.

Vom mitreißenden Strom der 68er-Revolution bleibt das AGD nicht verschont... Hier prallen Teile des alten "Arndter Geistes" mit den 'aufmüpfigen' Schülern zusammen, eine Auseinandersetzung, die gleichsam stellvertretend in den Dahlemer Blättern von Dr. Eugen Freiherr von Massenbach und dem Abiturredner Wolfgang Zeller ausgetragen wird. Jenem wird in "erschütternder Deutlichkeit" die "versexte Aufweichung" - u.a. bedingt durch die "Co-edukation" - "bewusst", und die "entwürdigende", jeden "Taktgefühls" entbehrende "Opposition gegen die ältere Generation", wie sie in der Abiturrede Zellers und in einem von den Schülern veranstalteten "Jahrmarktsrummel" zum Ausdruck gebracht worden sei, bei dem "mit Bällen zu beworfene, etwa lebensgroße Fotos einiger Lehrerköpfe" vorgekommen waren... (dbl 1968,2).

In Zellers schlimmer Rede hatte es fordernd geheißen: "Die Schule nimmt für sich nicht in Anspruch (hier muss wohl, vermutet der Chronist, ein "nicht nur" gemeint oder ausgesprochen worden sein), den Schülern Wissen zu vermitteln, sondern sie will sie auch zu verantwortungsbewusst handelnden kritischen Demokraten erziehen. Was wären die Aufgaben einer Erziehung, die dieses Ziel zu verwirklichen sucht? Zunächst müssten die Schüler in die Lage versetzt werden, Kritik zu üben und realisierbare Alternativen zu entwerfen. ... Ferner wären die Schüler von der Notwendigkeit einer kritischen Haltung zu überzeugen... Weiterhin müsste den Schülern ein bestimmtes Grundwissen vermittelt werden, das es ihnen erst ermöglicht, sich mit ihrer Umwelt kritisch auseinanderzusetzen. Denn eine Kritik ohne dieses Wissen muss stets unqualifiziert sein. ... Dieses System (die Schule mit ihrer "Schulhierarchie", in der "'Pauker'" "'Pennäler'" und umgekehrt hervorbrächten) ist so angelegt, dass eine echte Interessengemeinschaft zwischen Lehrenden und Lernenden nicht zustande kommen kann, die doch eine unerlässliche Voraussetzung für praktizierte Demokratie an der Schule darstellt." Das waren in der Tat 'unerhörte' Töne in "Feu-Dahlem" am "Arndt-Gymnasium", das als aristokratisch geprägte, patriotisch gesinnte Elite-Schule unter kaiserlichem Protektorat gegründet worden war und lange Jahre als solches erfolgreich gewirkt hatte! Und um den Kontrast nun auf die Spitze zu treiben, endet Zeller seine Rede mit einem Zitat des "Wladimir Iljitsch Uljanow" alias Lenin: "Lernt, lernt, lernt!" Wirklich eine Provokation! Ob sie geschadet hat?

1968: "Ablösung in der Redaktion..."

Ein anderes Ereignis drückt den Wechsel der Zeiten und Generationen bestens aus: In der Redaktion der Dahlemer Blätter hatte die "Ablösung" stattgefunden: Diese waren 40 Jahre lang von "Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Bruno Wachsmuth" - mit der ganzen Autorität seiner Persönlichkeit - gleitet worden. Jetzt kommt ein 'Duumvirat' aus zwei 'Alten Arndtern' (Gewaltenteilung eingebaut...): Wilhelm-Dietrich von Thadden (Jg. 33), RIAS-Nachrichtenredakteur, und Hans-Joachim Tosberg, Richter (Jg. 35). Bis heute pflegt von Thadden den Dahlemer Blätterwald; die Tosberg-Linie schickt den Sohn, Andreas, und manch anderer, hat inzwischen mitgeholfen.

War die Zeitschrift stets in der deutsch-national konnotierten Frakturschrift gesetzt gewesen, so erscheint sie nun in serifenloser, moderner Grotesk-Schrift - ein nicht allzu auffälliger, aber dennoch signifikanter Stilwechsel...

'68 folgende...: Von 'Aufstieg und Fall' des "Arndter Geistes"

Der 68er Geist sollte in den folgenden Jahren die Verhältnisse am AGD und damit sein Gegenstück, den "Arndter Geist", grundlegend umwälzen. Es vollzog sich, gemessen am Beginn des Arndt-Gymnasiums, ein Stilwandel unerhörten Ausmaßes, den ein Titel aus dem Dahlemer Blättern trefflich auf den Punkt bringt: "Von straffer Haltung zum Mini-Rock" (dbl 1968,2). Statt 'Vatermördern' sieht man jetzt Damenbeine in Nylonstrümpfen im Rampenlicht stehen, statt herrischer Patriarchen kiebige junge Männer, kurz: "Die wilden jungen Leute" von heute (wie die Dahlemer Blätter in wohlwollender Ironie 1976 titeln; dbl 1976,2). (Von heute? Damals hieß es so, heute [2008] sind sie ja eher zahm und apolitisch... Oder möchte jemand widersprechen?).

1968 zitiert Direktor Pudelka aus einer Schulordnung von 1908, "die heute nur noch Schmunzeln hervorrufen sollte" (dbl 1968,2): "Wenn ein Schüler außerhalb der Klasse mit einem Lehrer spricht, so hat er eine turnerisch straffe Haltung anzunehmen und nach der Unterredung sich mit einer Kehrtwendung oder einer Verbeugung zu entfernen. Hat ein Schüler [in der Klasse] aufzustehen, so tritt er seitlich aus der Bank und steht, ohne sich anzulehnen, turnerisch straff da; sein Buch hält er mit beiden Händen in gehöriger Entfernung vom Gesicht. Beim Sitzen sollen die Hände nie unter dem Tische sein..." etc. pp. Und 1972 übertitelt ein Schüler (Klaus Runkel) seine Abiturrede mit: "Kein Strammstehen mehr" (dbl 1972,1). Nachdem er eine recht tumultuöse Szene am Beginn des Unterrichts in einer 7. Klasse geschildert hat, berichtet er weiter: "Auf dieses bewegte Treiben angesprochen, sagte mir der Kunstlehrer: Tja, vor sieben, acht Jahren, da stürzte beim Anblick des Lehrkörpers jeder auf seinen Platz und blieb dort ehrfurchtsvoll stehen, bis das erlösenden 'Setzt euch!' kam. In der Tat hätte damals wohl keiner gewagt ... die Autorität des anrollenden Paukers etwa durch nicht genügend respektvolles 'Strammstehen' zu untergraben." Der Abiturient lobt dann die "Entspannung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses", die "spürbare Auflockerung und Entkrampfung des Unterrichts". "In diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert ist das Streben vornehmlich einiger jüngerer Damen und Herren des Lehrerkollegiums, bei Streitigkeiten oder unbedachten Handlungen von Schülern diese nicht durch erhöhte Phonstärke einzuschüchtern (man vergleiche die "Donnerstimme von Direktor Kremmer und das Ende der Schüler-November-Revolution"), sondern sie tatsächlich zu überzeugen. ... Nur durch solche Entwicklungen kann es erreicht werden, dass die Schüler selbständiger und selbstkritischer die Schule verlassen..."

Und was war bei all dem aus dem "Arndter Geist", jenem "recht umstrittenen Fabelwesen" geworden? Lebte er noch oder war er angesichts dieser unbotmäßigen

Jugend und der 'Verabschiedung der alten Patriarchen' untergegangen? Was war er überhaupt genau, dieser "Arndter Geist"?

Beziehungsreich - und sicherlich nicht ohne Anspielung auf den "Arndter Geist" - hatten die Dahlemer Blätter von 1968,2 noch getitelt: "Fluctuat, nec mergitur" ("Von Fluten rings umgeben, und trotzdem sinkt sie nicht" - Wappenspruch der Stadt Paris); aber manch ein "Alter Arndter" (Helmut Wilhelm) sah dies nun anders: "Der Arndter Geist ... ist wohl völlig in den Tiefschlaf versunken (sic!). Die Jugend hat heute kaum noch Beziehungen zur Tradition; während wir noch ... ehrfürchtig zur 'Unke', zu 'Sm' oder 'Onkel Su' aufblickten, werden solche 'Pauker' heute verlacht. Während wir noch heimlich mal eine Zigarette rauchten, wird heute darüber diskutiert, in welchem Stockwerk ein Zimmer für die praktische Liebe eingerichtet wird. Der Arndter Geist hat kein Zuhause mehr zwischen Pop und Beat, zwischen Rauschgift und Sex..." (dbl 1969,2).

Demgegenüber bricht Prof. Karl Rode (selbst "Alter Arndter", versteht sich) in "Audiatur et altera pars" ("Auch der andere Teil werde gehört" - alter römischer Rechtsgrundsatz) ein Lanze für die Jugend (dbl 1969,2). Aber zuerst definiert er kurz und gut (wie der Chronist meint): "Den 'Arndter Geist', der nun endlich zur Diskussion gestellt wird, könnte man in kürzester Formel definieren als humaner Patriotismus (Subjekt und Adjektiv vertauschbar [Anmerkung von Rode selbst]), garniert mit liberalem Christentum evangelischer Herkunft." Weiter unten ergänzt er, dass "kaum ein Kraut gewachsen" sei "gegen den sentimental wie militanten 'Idealismus' deutsch-nationaler Prägung", der ja - so konzidiert er ambivalent - am AGD von "prächtigen Leuten" vertreten sei... ("aber ... Gemeinsamkeit des Geistes besteht - glücklicherweise - nicht.")

Erläuternd schreibt er dann über seinen eigenen Lebensweg: "Ich selbst habe ... in diesem Sinne gelebt: nationale Jugendbewegung, Freikorps, Wehrmacht..., Eintritt in die NSDAP, vor der Machtergreifung versteht sich... Nun, die Reue fing 1933 an ..., vermochte allerdings die militärische Loyalität ... nicht aufzuheben. Es folgten drei Jahre der Buße in Gestalt der Amtsenthebung durch die Besatzungsmacht, die ich als gerechtfertigt und fruchtbar erfahren habe. Entsprechend der intensiven Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche ... blieb die kirchliche Sphäre noch etwa 20 Jahre heil..." ... ab 1954 (beganng ich) politisch aktiv zu werden, und zwar verständlicherweise mit [humanem und rationalem] Linksdrall." Ein erstaunliches Zeugnis für die Offenheit und Wandlungsfähigkeit dieses Arndter Geistes, den Rode ja auch verkörpert, wenngleich er eher Andere als dessen Stellvertreter zu sehen scheint: "Vielmehr, dieser Geist hat sich meines Erachtens gründlich und endgültig disqualifiziert..." Und dann, in einem Abschnitt "Dank an die Jungen" (nach vielen, kritisch enttäuschten Kommentaren über eben diese...): "Ich meine, wir Alten ... sollten es den jungen Leuten - und besonders den 'Radikalinskis' - danken, dass sie ohne Rücksicht auf Verluste ... agieren und agitieren gegen eine überwältigende Drohung, vor der wir die Segel gestrichen haben, sofern wir nicht sogar aktive Mittäter sind und ... Mitschuldige werden."

1970: "Nicht notwendig ein Vorbild"

Aus der kritischen Stimmung der Zeit heraus beginnt auch eine Auseinandersetzung mit dem Namenspatron der Schule: Ernst Moritz Arndt. Noch 1969 findet sich in den Dahlemer Blättern ein Aufsatz (von Reinhard Schlieben), der in "vaterländischer" Gesinnung sich weitgehend affirmativ zum großen Namensgeber stellt: "Wir sollten Arndt nicht großspurig als veraltet ablehnen, ohne zu begreifen, wie ähnlich unsere heutige nationale Lage der Lage Deutschlands zur Zeit Arndts ist. Auch heute gibt es

kein vereinigt Deutschland. ... nie dürfen wir zulassen, dass die Elbe zur Ostgrenze Deutschlands wird..." (dbl 1969, 2).

Aber 1970 dann prägt ein Lehrer (Jürgen Zander) in seiner Rede zum Abitur ein neues Motto: "Nicht notwendig ein Vorbild..." (dbl 1970,1). Arndt wird angekreidet, dass seine "Aufrufe zu den Befreiungskriegen dort, wo es gegen den 'welschen Tyrannen' ging (Napoleon, den Goethe empfangen hatte...), in Fanatismus aus(arteten)." Demgegenüber wird auch hier Arndts Bemühen um deutsche Einheit in einem Nationalstaat anerkannt, der die Kleinstaaterei der Fürsten überwinden sollte; jedoch stellt der Lehrer auch klar heraus, dass Arndt ein "überzeugter Monarchist" war, ein Gegner der "Republik". Und wiederum dennoch bringt er ein Arndt-Zitat, dessen Beherrschung (so meint hier der Chronist) der deutschen Nation den Faschismus erspart hätte: "Ewig soll der Mensch, dessen Kräfte der Staat nicht alle binden darf, höher stehen als der Staat."

(Weitere, ausführliche Anregungen zur Auseinandersetzung mit Arndt und dessen opferseliger Deutschtumsreligion, seinem Heroenkult, seinem militanten Franzosenhass und seiner kriegstreiberischen Propaganda finden sich auf www.100JahreAGD.de sowie in einer Publikation des AGD-Lehrers Harro Pischon.)

1973: Direktor Schoele und die Reform der Oberstufe

Dr. Adalbert Schoele wird Direktor. Schoele ist "Altertumskundler" (Latein, Griechisch, Geschichte) und bringt seine Erfahrungen als "Verwaltungsdirektor" ein. Er wird zum 'Mann des Neuen', da mit seinem Amtsantritt die Oberstufe reformiert wird (s.u.), wofür Schoele mit Überzeugung stand.

Was bedeutet die Einführung der "reformierten Oberstufe" bzw. des "Kurssystems" für die Oberstufe aufgrund der von der Kultusministerkonferenz gefassten Beschlüsse (7.7.1972)? Die Schüler können nun - fast schon wie Studenten - Wahlfächer bzw. "Leistungskurse" wählen, und müssen aber dann einen ergänzenden Kanon von Pflichtfächern in "Grundkursen" absolvieren. Die Kurse dauern ein halbes Jahr. Die drei Jahre der Oberstufe unterteilen sich in eine "Einführungsphase" im ersten Jahr, eine "Qualifikationsphase" und eine "Prüfungsphase" im letzten Jahr. Die Noten werden stärker differenziert nicht mehr von 1 bis 6 gezählt, sondern von 15 bis 0. Die Abiturnote ergibt sich nicht mehr aus einer kurzen (oft stressverfälschten) Prüfung, sondern aus dem Verlauf der ganzen Oberstufe bzw. aus den Kursergebnissen, ergänzt durch ein Prüfungshalbjahr mit extra Abiturprüfungen (schriftlich und mündlich).

Obwohl 'der Linken' keineswegs abgeneigt, tritt Schoele doch den Auswüchsen der 68er-Zeit mit einiger Skepsis entgegen und rügt in dieser Beziehung den Mangel an Geschichtsbewusstsein und Kritikfähigkeit der Schüler: "Unweit der Schule liegt die Universität (die Freie Universität Berlin), die in sehr starkem Maße politisiert, manche sagen: radikalisiert ist. In ihr herrscht weithin die Vorstellung von einer Veränderung der Gesellschaft. Da die Gesellschaft aber nicht bereit ist, diese zum Teil sektiererischen Ideen aufzunehmen, suchen Studenten Proselyten anderswo, und zwar zunächst im Vorfeld der Universität, an den Schulen. ... (Die Schüler liefen nun z.T. den "Rattenfängern" hinterher) ... und plappern Parolen nach, weil sie gängig sind. Es ist erstaunlich, wieviel irrationaler Glaube wieder investiert wird, ein Glaube, der 1939 eine ganze Generation auf die Schlachtfelder getrieben hat, auf dass sie sich für eine Idee erschießen lasse. Man sollte also danach streben, eine etwas skeptischere Generation heranzuziehen..." (dbl 1973,1 Korrigenda). Wie weit dieser Vergleich der 68er-Generation mit der 39er-Generation wohl tragen mag?

Als Person hinterließ Dr. Schoele im Kollegium des AGD widersprüchliche

Eindrücke: Einerseits kommandierte er in geradezu militärischem Stil, andererseits sah man ihn nach dem Attentat auf Rudi Dutschke mitdemonstrieren. So benennt denn auch Uli Rahn in seinem Text "Erinnerung an Dr. Adalbert Schoele" "die Paarung preußischer Mentalität mit gewerkschaftlicher Kollegialität" als das Eigentümliche dieses kantigen Mannes.

1976: Besser unterrichten...

Die Fachräume mit besonderen Unterrichtsmaterialien und -einrichtungen werden ausgebaut. Umso anschaulicher und spannender wird der Unterricht.

1985 ff: Computer in die Schulen!

"Das neue Schulfach Informatik" wird eingeführt. Unaufhaltsam der Siegeszug der Computer: zahlreich verdrängen sie das alte, technisch allzu unzuverlässige Sprachlabor, und wo einstens der Direktor residierte (in einer Villa gegenüber dem Schulgebäude), wird nun die Sprache der Rechenmaschinen unterrichtet. Ihr Innenleben wird in Zukunft schonungslos offen gelegt, ihre geheimen Sprachen dem Vulgus Preis gegeben.

Auch beginnt nun hier am AGD das Zeitalter des Internets: Fürderhin werden die Schüler vernetzt sein mit dem 'Gehirn der Menschheit', der größten kulturellen Errungenschaft seit der Erfindung der Schrift - so werden zumindest jene sagen, die wie der berühmte Paläoanthropologe und Zivilisationstheoretiker Leroi-Gourhan den Fortschritt der Menschheit am Grad der technischen "Externalisierung des Gedächtnisses" messen.

Aber der Triumph dieser neuen Kulturtechnik hätte dennoch zumindest am AGD seinen Einzug nicht so bald gehalten, wenn nicht zwei den damit verbundenen, unendlich komplizierten Kabel- und Datensalat dressiert hätten: Klaus Scherbel, der technische Alleskönner (dessen Posten behördlicherseits weggespart wurde), und der unermüdliche Thomas Speck.

1974/5 und 1992: Sport auf neuer Basis

Der Sportplatz wird mit einem neuen Kunststoffbelag versehen. Bis heute hält er unverwüstlich (dbl 1973,1 Korrigenda).

1992 wird der Sportplatz nach einem langjährigen und verdienstvollen Lehrer "Fritz-Feyerherm-Sportplatz" getauft. Feyerherm, Altphilologe und Sportlehrer, war viele Jahre Fachbereichsleiter Sport, ist heute im Ruhestand, aber immer noch aktiv ins Schulleben involviert.

Mit seinem weichen, im Sommer warmen Belag ist das Sportgelände stets Tummelplatz für Sport und Spiel sowie "Liegewiese" in Pausen und beim Lernen (viele Bilder auf www.100JahreAGD.de).

1974/5: Im Stil der Zeit

oder: Asbestzement aufs Dach

Die Dachdeckung aus marode gewordenen Ziegeln wird - dem Geschmack und Wissen der Zeit entsprechend - mit Asbestzement-Schindeln ersetzt.

Wahrscheinlich wurden die alten Biberschwanz-Dachziegel, die 1947-49 wieder hergestellt worden waren, zwischen 1974 und 1975 durch Asbestzement-Schindeln ersetzt. Noch wusste niemand, wie gesundheitsgefährdend der modische Baustoff war... (Freisetzung von lungengängigen, krebserzeugenden Asbestfasern im

Abrieb).

Um 1974: Der ungeliebte Anbau...

Ein modernes Erweiterungsgebäude - nach dem Architekten "Münter-Bau" genannt - wird geplant und erstellt. Er beherbergt zusätzliche Sport-, Fach- und Klassenräume sowie ein neues Lehrerzimmer.

Dem Zeitgeschmack folgend, setzt der Architekt seinen Neubau ohne jede Anlehnung an den Stil des Altbaus kompromisslos neben diesen. Das gewählte Fassadensystem wird im Laufe der kommenden Jahre rasch altern und ist heute unansehnlich und dringend sanierungsbedürftig. Auch bringt der Flachdachbau manches bauphysikalische Problem mit sich (im Sommer überhitzt er sich rasch, im Winter zieht kühle Zugluft von den Oberlichtern her durchs Lehrerzimmer, sobald die Heizung gedrosselt wird...) Kurz: man nutzt den Neubau, aber liebt ihn wenig - wogegen der Altbau immer noch als markante Zierde in der Stadtlandschaft Dahlems wahrgenommen und 1990 in die Denkmalliste aufgenommen wird (viele Bilder auf www.100JahreAGD.de).

1975: Plattenbau am AGD

Der dringend benötigte Unterrichts-Neubau im Westen der Schule wird endlich fertig. Er war zwar notwendig, wurde jedoch von Anbeginn als scheußlich empfunden (im Jahre 1983 schon dringend renovierungsbedürftig, viele Bilder auf www.100JahreAGD.de).

1980: Die Pausenhofidylle

Der als Fahrradabstellraum genutzte, stilistisch barbarische Anbau im südwestlichen Pausenhof (aus Nachkriegszeiten?) wird abgerissen. Die ursprünglichen Arkadengänge erscheinen wieder in alter Pracht und Würde und werden später mit Begrünung verziert (nüchtern: zur Verhinderung von Graffiti).

Auf dem restaurierten Hof und den modernen Sportplätzen spielt sich nun - wohlbewacht, unter Bäumen und Basketballkörben - das idyllische Pausenleben ab. Manchmal finden hier auch Unterricht und Hausaufgaben-Machen im Freien statt (viele Bilder auf www.100JahreAGD.de).

1980: Von Nützlichkeit und Schönheit...

Auf dem Sportplatz werden drei nüchterne Schuppen zur Unterbringung von Sportgerät aufgestellt, die später "verschönert" werden (nachdem sie 'Graffiti-Künstlern' als 'Leinwand' gedient hatten).

1982: Im Norden nichts Neues...

Der nördliche Anbau, der in den späten 40er-Jahren - notgedrungen und zugleich 'zeitgemäß' - allzu nüchtern rekonstruiert worden war, wird in Anlehnung an die Originalpläne restauriert (Architekt: Heinz Fähnrich).

1981: Wachsmuth stirbt

Jener Mann, der - nach Johannes Richter, dem Gründer des AGD - am meisten den

"Arndter Geist" verkörpert hatte, wird zu Grabe getragen - und damit auch zu großen Teilen eben dieser Geist, "der wohl zu einem Gutteil Geist von seinem Geist war" (dbl 1982,1). "...seine Autorität ... war Autorität des Geistes und des Herzens. Die 'Ämter' kamen erst später, wie selbstverständlich, hinzu: Lehrer, Heimvater, Schulleiter, Präsident der Goethe-Gesellschaft (und - nicht zu vergessen - 40 Jahre lang Redakteur der Dahlemer Blätter). ... Und noch etwas war da an ihm: Führerschaft. Auch dieses Wort (wie das von der Autorität) ist auf das Furchtbarste diskreditiert - und doch darf man es bei ihm gebrauchen. Denn er erteilte nie 'Befehle', er überzeugte, er integrierte, wie man heute sagt, das Widersprüchlichste..."

"Prof. Dr. Dr. h.c." - so lauteten die Titel eines Schuldirektors, der mit seinem Ausscheiden aus dem Schulamt nicht sich aufs Altenteil zurückzog, sondern selbstverständlich weiter wirkte: als Präsident der Goethe-Gesellschaft, als Dozent an der Freien Universität, als Redakteur der Dahlemer Blätter. Für all sein fruchtbares Schaffen wurde ihm denn auch 1972 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik zuerkannt (dbl 1972,2).

Für seine Schüler aber trug er andere Titel: "Ein König in seinem Reich" nannten sie ihn, oder "Jupiter" gar, vor dem mit "Blitzen in den Augen" und mit "Donner in der Stimme" "auch der antiautoritärste Widerstand" "zusammenbrach". Und für die Heimler, seine "vielen Söhne", war er - rau und warmherzig zugleich - "der Bär", nach dem sie "Sehnsucht" hatten, wenn ihnen draußen der "Wind des Lebens" "um die Ohren piff" (dbl 70,2).

Auch der dort droben blieb von diesem rauen Wind, in den der "Bär" und seine "Söhne" selbstgewählt hinausgetreten waren, nicht ungeschoren: Viele seiner 'Adoptivsöhne' und auch die beiden leiblichen Söhne hatte der "Krieg" fürs 'Vaterland' ihm weggenommen.

1981 - 1985: Das Ende des großen Erbes.

Es überleben: Berufspraktika

Nachdem sich für das Schülerheim - wie es hieß - "wirtschaftliche und pädagogische Schwierigkeiten" ergeben hatten, wird die weitere Finanzierung durch die öffentliche Hand eingestellt. Die "Richtersche Stiftung" wird, Schwimmbad inklusive, 'abgewickelt'. Ein Mann (oder gar eine Frau) vom Format eines Johannes Richter, um sie zu retten und wiederzubeleben, war leider nicht mehr vorhanden. Die noch existierenden Baulichkeiten werden diversen anderen, unzusammenhängenden Nutzungen zugeführt.

Immerhin wird aber das Prinzip des praktischen Werkunterrichts, welches im Heim gepflegt worden war, in gewisser Weise am AGD fortgesetzt: Ab 1985 werden, mit viel Zuspruch und Erfolg, dreiwöchige Berufspraktika eingerichtet, in denen die Schüler ein erstes Mal ins wirkliche Leben 'hineinschnuppern' können...

1983: 75 Jahre AGD!

Das AGD feiert sein 75-jähriges Jubiläum und zeigt sich dabei stolz im neuen und zugleich alten (fertig renovierten) Gewande!

In der umfangreichen Festschrift setzt sich das Lehrerkollegium ausführlich und kritisch mit der (Ideologie-)Geschichte des AGD auseinander. Paradigmatisch für den Geist der Nachkriegszeit schreibt Direktor Schoele konservativen Kritikern die Präambel des Berliner Schulgesetzes ins Stammbuch. Folgende Maximen seien hier herausgegriffen: "...ein Höchstmaß an Urteilskraft ... vermitteln, ... Heranbildung von

Persönlichkeiten..., welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten..., Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit und der Menschenwürde... Anerkennung einer grundsätzlichen Gleichberechtigung aller Menschen ... sowie einer friedlichen Verständigung der Völker ... Entwicklung zum Humanismus..."

Im Jahr des Jubiläums wird eine Generalrenovierung durchgeführt, bei der u.a. auch viele Fachräume mit besonderen Unterrichtsmaterialien und -einrichtungen ausgestattet werden.

1988: Dr. Waldau: Schulleiter zur "Wende"-Zeit

1967 schon war Waldau als Referendar ans AGD gekommen. Er vertrat die Fächer Sport und Erdkunde (, hatte aber auch Englisch studiert) und unterbrach damit die Reihe der Altphilologen, die zuvor die Schule geleitet hatten (dennoch wird er sich, entgegen dem Zeitgeist, für Griechisch als "Wahlpflichtfach" einsetzen). Waldau promovierte neben der Unterrichtstätigkeit, avancierte zum Fachbereichsleiter Geographie, dann zum stellvertretenden Schulleiter und wurde schließlich gegen sieben Mitbewerber in das höchste Amt gewählt. Die "Zusammenarbeit mit den Kollegen" - neudeutsch "Teamarbeit" - soll den Stil seiner Amtsführung prägen.

In Waldaus 'Regierungszeit' ereignete sich denn "der Fall der Mauer", sprich: der Prozess der Deutschen Wiedervereinigung vor dem 9.11.1989, dem Tag der Maueröffnung (in der Stunde vor Mitternacht), und danach. An jenem Festtage, als die Deutschen "die Mauer" massenhaft durchfluteten, überkletterten und niederrissen, hatte Waldau "Unterrichtsgebot" verhängt (so weiß man heute noch 'in informierten Kreisen' zu berichten [namentlich: Werner Weilhard]); nichtsdestotrotz sollen ein Drittel der Schüler und "einige Kollegen" dabei gewesen sein! (Manchmal widersetzt sich 'der Deutsche' doch der Obrigkeit - zum Glück!)

Ansonsten habe die "Wende" für das AGD keine allzu großen Konsequenzen gehabt: einige neue Kollegen "aus dem Osten", die umstandslos integriert wurden, und - dies wird denn doch von manchem bedauert - der Abriss des Neubaus, der schon geplant war, wird gestrichen: Die Gelder werden gebraucht, um "die blühenden Landschaften" in den "Neuen Bundesländern" zu begießen...

1996: Waldau geht, Fielitz kommt

Dr. Waldau geht aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand und übergibt die Amtsgeschäfte an seinen Stellvertreter, Dr. Fielitz (geboren 1949). Und Fielitz wird auch "der Neue" werden, wenngleich sich zuvor noch ein Intermezzo mit dem - nicht nur in den Schulakten profillos gebliebenen - Wolfgang Andree einschob, der sich, nach sonderbar kurzen 14 Monaten sang- und klanglos, kaum, dass er angetreten war und ohne Vorankündigung, selbst in den vorzeitigen Ruhestand versetzte (s. Dahlemer Blätter '99: "Wie ein Schulleiter plötzlich von der Fahne ging").

Mit Fielitz kommt ein promovierter Mathematiker ins Amt der Schulleitung, der außerdem Physik und Philosophie studiert hatte. Besonders profilieren wird er sich aber mit der Einführung des neuen Faches "Werkstatt Kultur und Sprache". Neben Deutsch, Musik und Kunst soll hier auch in Form klassischer Stücke die humanistische Tradition mit einbezogen werden.

In einer Zeit des verschärften Konkurrenzkampfes zwischen den Schulen ist Reform, Modernisierung und 'Attraktivierung' von Schule das Hauptanliegen dieses Viele und

Vieles integrierenden Mannes.

1996 ff: Streetball-Fever

Unter aktiver Mithilfe der Schüler (Spenden, Bauarbeiten!) und ohne Geld aus öffentlichen Kassen (Sparmaßnahmen...) baut sich das AGD ein Streetballfeld neben den Pausenhof. Da kann man sich nun, auch in den Pausen und wenn der Sportplatz besetzt ist, in Sachen Ballakrobatik üben und sich nach dem ewigem Sitzen mal wieder tüchtig rühren... frau könnte auch, tut's aber nicht... Ob alle die sportwissenschaftlichen Studien im Hinterkopf haben, die besagen, dass nachweislich die Intelligenzentwicklung neuzeitlicher Sofa&Medien-Kinder unter chronischem Bewegungsmangel leidet, weil die Entwicklung räumlichen Denkens - ein wichtiger Baustein der Intelligenz - über die körperliche Erfahrung des Raumes funktioniert..? (Bilder vom dramatischen Spielgeschehen auf www.100JahreAGD.de)

1999/2000: Politik ist 'in' – "PW"-Leistungskurse werden eingeführt

Aufgrund jahrelanger Bitten der Schüler entschließt sich das AGD von einer internen Absprache der Schulen im Bezirk abzuweichen und 'PW' als Leistungskursfach anzubieten (früher las man 'PW': "Politische Weltkunde", heute: "Politikwissenschaft"). Bisher hatte es im Bereich Gesellschaftswissenschaften die Leistungskurs-Offerten Geschichte und Erdkunde gegeben; jetzt tritt 'PW' anstelle von Erdkunde. Aufgrund des starken Andrangs werden zwei Profilkurse angeboten (ein "Profilkurs", das ist eine Art 'Schnupperkurs' für solche, die 'dran denken, ein Fach zu ihrem Leistungsfach zu machen), aus denen dann auch zwei Leistungskurse hervorgehen (Leitung: Rahn und Weilhard). In den folgenden Jahren hat sich der 'Run' auf 'PW' dann allerdings wieder eingependelt, so dass Geschichte und 'PW' sich etwa gleicher Nachfrage erfreuen.

Im Weilhard'schen Kurs setzten sich die Arndter gleich mit einem 'heißen Eisen' auseinander; Thema: "Das Arndt-Gymnasium - Eine Schule der Toleranz? 'Alte Arndter' berichten über die Zeit des Nationalsozialismus". Es entstand eine Interviewfolge, die als 80-seitige Broschüre und als Film publiziert wurde (Weiteres s.a. unten: "Juli 2006: "Hitlerjunge Salomon" - Sally Perel besucht das AGD").

2001: Goldene Zeiten...

'Und wieder schlägt die Stunde...' - am 16. Mai wird die grunderneuerte und frisch vergoldete Turmuhr des AGD von Neuem in Betrieb genommen. Nun drehen sich wieder nach altem Vorbild renovierte Zeiger und mahnen hoch oben Dahlem und die Schüler zur Pünktlichkeit. Die seinerzeit im Stil der 50er-Jahre modernisierte Uhr war durch und durch verrostet gewesen - wie auf einer Gemälde-Material-Collage aus dem Kunstunterricht unschwer zu erkennen ist, die im Eingang des AGD hängt.

Auf Initiative von Schulleiter Dr. Fielitz hatten Eltern und Ehemalige 13.872,- DM an Spenden zusammengebracht, die durch Mithilfe des Volksbildungsstadtrates Norbert Kopp aus öffentlichen Geldern um großzügige 500.000,- DM aufgestockt wurden. Und so konnte das umfangreiche und nunmehr stilgerechte Renovierungswerk auf den Weg gebracht werden.

Gleichzeitig war eine tiefgreifende Sanierung des gefährlich baufällig gewordenen Turmumgangs über der Uhr samt seiner Balustrade notwendig geworden. Unsachgemäße Bauarbeiten der Nachkriegszeit hatten bewirkt, dass durch Rost gewichtige Sandsteinbrocken losgesprengt waren und auf die Nutzer des Gebäudes

herabzustürzen drohten. Eine sorgfältig ausgetüftelte, korrosionsfeste Edelstahlkonstruktion (die mit Hilfe einer extra entworfenen Spezialrüstung montiert werden muss; Büro Hildebrandt - Lemburg - Wewel-Blake) lässt nun wieder das Original-Geländer zusammen mit der Uhr in altem Glanz erstrahlen.

2001: Das AGD putzt seine Federn

Das AGD mobilisiert seine inneren Reserven und zettelt eine große Entrümpelungs- und Renovierungsaktion an: Lehrer und Schüler packen an, viel aus Speicher, Kammern und Kellern fliegt auf den Sperrmüll, und überall wird neu gestrichen. Was sonst im Wildwuchs gedeiht, wird nun in geordnete Bahnen gelenkt: Die Grafitti-Künstler erhalten eine eigene Wand zur Verschönerung zugewiesen. Und aus all dem ziehen die AGD-ler in ihrer Dokumentation der "Projekttag 2001" folgende tiefeschürfende Lehre: "Und die Moral von der Geschicht': putzen tut man ... oder nicht!"

2001-2002: Ein neues Dach

Das Dach des AGD muss grunderneuert werden! Teuer - aber unvermeidlich... Die Asbestschindeln aus den 70er-Jahren bedrohten die Gesundheit der Menschen, nicht nur mit Asbeststaub, sondern auch als "Wurfgeschosse": die Drahthalterungen waren weggerostet gewesen, so dass die scharfkantigen Platten z.T. abrutschten (lange hatte die Schule deswegen umgeben von 'wunderschönen' Schutzgerüsten dagestanden...). Zudem waren die Dachbalken bedrohlich marode geworden, obwohl man die schwammbefallene Holzkonstruktion schon mehrmals mit gesundheitsschädlichen (mittlerweile strikt verbotenen) Holzschutzmitteln imprägniert hatte. Schließlich war das Dach auch undicht und die Wärmedämmung löchrig geworden.

Im Zuge der Renovierung nun stellte man unter Anleitung eines Spezialbüros für Denkmalpflege (Hildebrandt - Lemburg - Wewel-Blake) so weit wie möglich das Original der Dachkonstruktion wieder her: wo bei früheren Reparaturen hässliche "Dachflächenfenster" eingesetzt worden waren, prangen jetzt wieder die alten Fledermausgauben. Grau verzinkte Regenrinnen und Fallrohre sind nun durch korrosionsfestes Kupfermaterial im Stil der Jahrhundertwende ersetzt.

Kurz: Dahlem hat sein altes Wahrzeichen wieder (runderneuert und für die nächsten Dezennien gut gewappnet)!

2001/2: Die Zukunft des Lernens...

Beginn eines zukunftsweisenden pädagogischen "Modellversuchs": die "Werkstatt Kultur und Sprache" wird eröffnet!

'Ein neues Profil: Das Arndt-Gymnasium besteht seit 1908 mit einem humanistischen Profil.... Die modernen Fremdsprachen und die Naturwissenschaften stehen ebenso im Vordergrund. Besondere Aufmerksamkeit widmet das AGD traditionell der musischen Ausbildung durch Chor, Orchester, Jazz-Bands, Theater und Projekten in Bildender Kunst. Diese Traditionen legen es nahe, das Profil der Schule mit dem Schwerpunkt der kulturellen Ausbildung zeitgemäß zu erneuern.

Ziel: Eine ganzheitliche Förderung der sprachlichen und musischen Kompetenz, der Ausdrucksfähigkeit und des schöpferischen Gestaltens.

Form: Fächerübergreifender und fächerverbindender Projektunterricht, an dem die drei Fächer Deutsch, Musik und Kunst, später auch Englisch und die anderen

Fremdsprachen, beteiligt sind.

Organisation: Im Rahmen von drei Wochenstunden werden jeweils epochal einzelne "Werkstätten" unterrichtet, die aus den Bausteinen "Sprache und Sprechen", "Musik" und "Bildende Kunst" stammen. Solche Werkstätten sind zum Beispiel eine Lese-, eine Schreib-, eine Rede- und eine Theaterwerkstatt, eine Klang- und Rhythmuswerkstatt oder solche zu bildnerischen Experimenten und visuellen Medien. Die Zusammenführung von Sprache, Musik und Bild soll ganzheitlich die Ausdrucksfähigkeit fördern: Körperliche, emotionale und soziale Elemente sind Bestandteile des Lernens. Der Unterricht wird von den jeweiligen Fachlehrern in Deutsch, Musik und Kunst erteilt, die Werkstätten werden am Ende eines Jahres in einem integrativen Projekt zusammengeführt und erarbeiten eine gemeinsame Präsentation (zum Beispiel eine Theater- oder Musiktheateraufführung).'

Die interdisziplinäre musisch-sprachliche Arbeit kommt auch in den Aktivitäten der sogenannten "AG's" zum Ausdruck, die im Wesentlichen freiwillig sind. Wer aber z.B. in das Fach "DS" (= Darstellendes Spiel) möchte, der muss zuvor an "Theater-AG's" teilnehmen. Die wiederum arbeiten mit den "Orchester-AG's" zusammen, z.B. in der Inszenierung von Peer Gynt (2002). Und dann gibt's auch ganz freie Gruppen, wie z.B. Rock-Bands, die aber über die großen Konzerte der Schule ins offizielle Geschehen eingebunden werden.

Als großer Impulsgeber, wo nicht geistiger Vater des "Modellversuchs", der bis heute erfolgreich weiter geführt wird, verdient besonders Harro Pischon genannt zu werden.

2002: Gründung der Antizoff-Brigade

Wenn's mal richtig Zoff gibt unter den SchülerInnen am AGD - tja, was dann? Entweder sich fetzen, oder - zur "Mediations-AG" pilgern! Hier werden ca. zehn SchülerInnen fachkundig trainiert, wie man Konflikte auf friedliche Weise beilegt, mit Frage- und Gesprächstechniken, Rollenspielen und Hintergrundanalyse, für sich und v.a. für Andere. Ganz professionell. Und Sanktionen gibt's keine, nur eine gemeinsame Anstrengung, Frieden zu stiften.

Was hätte wohl Arndt dazu gesagt, zu dessen größten Anliegen zählte, die Deutschen zum Hass und zum Krieg gegen den bösen "Franzmann", die teuflischen "Wälschen" aufzuhetzen? Und was wohl hätte selbiger davon gehalten, dass Franzosen und Deutsche sich heute - hoffentlich noch lange - so gut verstehen im Rahmen der EU, solide auf der Basis gemeinsamer Wirtschaftsinteressen miteinander 'verheiratet' und gemeinsam für gewaltfreies Konfliktmanagement eintretend?

Tragisch ist die - wohl nicht ganz zufällige - Koinzidenz der Gründung der Mediations-AG mit dem "Erfurt-Massaker", in dem ein Schüler, der seine schulischen Misserfolge nicht verwinden konnte, am Tag der Abiturprüfung 16 Menschen – darunter 12 Lehrer – abschlachtete. Anscheinend hatte ihm niemand eine sichere Basis für sein Selbstwertgefühl gegeben, jenseits der Existenz als 'Prüfling' (ein Geliebt- und Geachtetwerden durch Andere, das als Selbstliebe verinnerlicht werden kann und Selbstsicherheit, jenseits von 'Äußerlichkeiten', vermittelt). Der Amok-Läufer trat in voller Kampfmontur auf, maskiert, mit Pistole und "Pump gun" bewaffnet: Offensichtlich hatte er ein Alter-Ego in der Welt der gewalttätigen Computer-Spiele aufgebaut, wo junge Menschen ungehemmt sich zu aggressiven Tötungsmaschinen konditionieren (lassen). Mögen die Lehrer, Spielhöllenbesitzer

und die Macher des Internets sich besinnen, genügend 'Gegengift' bereit zu stellen! Ulrike van Rinsum jedenfalls, auf deren Initiative die "Mediations-AG" besonders zurückgeht, hat ihren Teil getan!

2002: Der volle Durchblick - zwei AGDler kassieren bei "Jugend forscht"

Zwei erfinderische Schüler, Georg Lambrich und Felix Stankewitsch, nehmen am bundesweiten Wettbewerb "Jugend forscht" teil (der von diversen Stellen aus Presse, Wirtschaft und öffentlicher Hand gefördert wird). Ihr Beitrag: ein "Blendschutzsystem für KFZ mit der Hilfe der Polarisation des Lichts" "qualifiziert sich für das Finale" - eine "hervorragende Leistung" - wie urkundlich bescheinigt wird -, die mit "250 Euro dotiert" ist.

Felix und Georg stehen hier für zahlreiche andere AGDler, die ähnliche Preise gewonnen haben. Wer hierüber mehr wissen will, dem sei ein Spaziergang in den langen Gängen des Schulgebäudes empfohlen, die stolz mit allerlei Urkunden dieser Art dekoriert sind.

2001/2: "Klippern" oder: das Projekt "Pädagogische Schulentwicklung"

Spätestens seit dem Schuljahr 2001/2 ca. macht ein neues "Projekt" von sich reden: die "Pädagogische Schulentwicklung", nach einem gewissen Dr. Heinz Klippert, hochhoffiziell vom "Landesinstitut für Schule und Medien", kurz LISUM, und vom damaligen Bildungssenator Klaus Böger auf der Bildungsmesse in Nürnberg 2003 auf den Schild gehoben. Die Eingeweihten sprechen von "klippern" - und der Laie assoziiert spontan: "klappern - gehört zum Geschäft"... Was verbirgt sich nun hinter diesen Neologismen?

Der Pädagoge Heinz Klippert arbeitet seit Jahren an Wegen zur Leistungssteigerung von Schulen. Dabei richtet er sein Hauptaugenmerk auf "Methodentraining" (auf Deutsch: einüben, wie man am besten lernt), "Kommunikationstraining" (den Austausch mit Anderen üben, nicht nur an der Schüler-Lehrer-'Front' - neudeutsch: -"Schnittstelle" -, sondern auch innerhalb der 'Parteien', also auf Lehrerkonferenzen, in Lerngruppen - Pardon: "Lerntteams" etc.), "Teamentwicklung" (Aufbau von Lerngruppen), "Eigenverantwortliches Lernen" (das muss man ausnahmsweise nicht eindeutschen), "Organisationsentwicklung" (Verbesserung des Aufbaus von Schulen unter aktiver Beteiligung aller), "Prozessmanagement" (bewusste Steuerung der Abläufe) und "Evaluation" (Überprüfung des Erfolgs). Besonders wichtig dabei:

- Die Schüler sollen lernen, selbständig zu lernen, also sich selbst Stoffe zu erarbeiten, um diese dann 'abrufbar einzuspeichern';
- Dazu sollen wirksame Hilfsmittel eingesetzt werden, wie z.B. Schaubilder - neudeutsch: "mind-maps" -, vor- und rückseitig beschriebene Karteikarten, mit denen man sich beim wechselseitigen Abfragen oder beim Alleine-Lernen unterstützt, oder gar "Spickzettel", mit denen man sich bei Vorträgen über die Runden hilft;
- Sie sollen moderne Recherche- und Präsentationsmedien einsetzen (Internet, Laptop & Beamer [üblicherweise redet mensch von "PowerPoint-Präsentation", ohne sich zu vergegenwärtigen, dass er oder sie sich damit als kostenloser Werbeagent von Microsoft verdingt])
- Auch die Lehrer (nicht immer nur die Schüler) sollen in "Teams" an gemeinsamen "Projekten" arbeiten (ein Stachel, der hier gegen die Eigenbrötelei des klassischen Paukers löckt, für den der althergebrachte "Lehrvortrag" immer noch das Probateste [und Bequemste] ist...).

Ein neues "Haus des Lernens" wird hier präsentiert - so heißt ein programmatisches Schaubild, das ein frisch trainierter "Multiplikator" der neuen Lehre vom 'Berge Sinai' eines Klippert-"Sockelkurses" mit herabbringen wird (Nota bene: von nun an steht er nicht mehr auf dem schlichten 'Grund' eines Grundkurses, sondern auf einem "Sockel", zum lebenden Denkmal erhoben...), ganz zu schweigen von einer "Qualifizierung zum/zur zertifizierten Prozessberater/in"... Gewisse "Schlüsselqualifikationen" decken da alles andere gegen den Regen des Unqualifizierten und Inkompetenten ab: "Persönliche Kompetenz, Fachkompetenz, Methodenkompetenz und Sozialkompetenz". Robert Hoffmann in seinem köstlichen Pasquill "'Medial etwas vergreiste Lehrer' vs. 'Kompetenzkompetenz'" in der 100-Jahr-Festschrift des AGD kommentiert trocken: "Klippert ist keinesfalls ein 'neuer' Hut, kommt aber im neuen Gewand und mit stärkerer Betonung (Kompetenz) daher."

Also: alter Wein in neuen Schläuchen. Schon 1910 war das Motto Paul Gehebs bei der Gründung der reformistischen Odenwald-Schule, auf der dann später die reformierte Oberstufe experimentiert wurde: "Lernen wie man lernt!" Schüler erarbeiteten sich den Stoff selbst, saßen im Kreis am Tisch, der Lehrer stand helfend im Hintergrund. Eigenmotivation war selbstverständlich gegeben, denn die Schule folgte einem radikal-demokratischen Modell der Schülerselbstverwaltung (inkl. familiärer Erziehung der Jüngeren durch die Älteren, Schülerparlament, Rechtsausschuss, Hausputz, Gemüseanbau und Tellerwaschen): Schule war durch und durch Sache der Schüler. So sah "Organisationsentwicklung" im Jahre 1910 und folgende aus...

Allerdings: Wenig bis gar nichts von solchen antiautoritären Reformansätzen (man vergesse nicht Alexander S. Neills "Summerhill" von 1921!) rettete sich in die deutsche Nachkriegsschule (der Chronist hat um 1970 sowohl die klassische 'Staatspenne' als auch die Odenwaldschule erlebt). Erst mit der Einführung der reformierten Oberstufe kam etwas davon zurück. Und sicher wird es immer nötig sein, das Banner des eigenverantwortlichen, selbstmotivierten und methodisch effizienten Lernens hoch zu halten! (Auch auf der Odenwaldschule hat dem Chronisten nie jemand gezeigt, dass man Vokabeln am Besten mit Karteikarten und periodischer Wiederholung lernt... Erst auf der 'Uni', beim selbstständigen Lernen weiterer Sprachen, passierten eher zufällig solche lerntechnischen 'Offenbarungen'!) Wer also nun als Lehrer bereit war, seine Schule quasi als 'pädagogisches Entwicklungsland' zu sehen, der konnte und kann sich am LISUM in das neue Evangelium der "Pädagogischen Schulentwicklung" einweihen lassen - was viele AGD-LehrerInnen auch ganz eifrig taten! Ulrike van Rinsum habe hier, so heißt es, als große Motivatorin sich hervorgetan. Schließlich bot sich die Möglichkeit eine alte Tradition am AGD fortzuführen und neuzubeleben: die der Reformpädagogik.

Möge also das "Klippern" auch am AGD, pragmatisch reduziert auf das durchaus Wichtige daran, ohne den neologistischen Weihrauch einer Heilslehre, der man sich mit 'Haut und Haaren' zu verschreiben hat, weiterhin seine wohltätige Essenz entfalten.

2003, davor und danach: Play as play can...

Musik war am AGD immer eine tragende Säule der Pädagogik. Aber heute scheint das Musikleben lebendiger denn je. Kaum eine Richtung lassen sie aus, die jungen Arndter und ihre swingenden Pauker: Virtuose Klassik kann man hören, hippen Jazz, fetzigen Rock und schmalzigen Pop. Nur rappen und raven hat der Chronist sie nicht gehört, aber wahrscheinlich üben sie auch das, irgendwann am Nachmittag oder

Abend, wenn nur noch die Musiker das Haus bevölkern und Noten statt Lärm durch die Gänge hallen (zahlreiche Bilder von Musikleben auf www.100JahreAGD.de!). Es ist also nicht 'von ungefähr', dass 2007 das Orchester der "Komischen Oper Berlin" offiziell die Patenschaft für das Jugendorchester und damit die Bereitschaft zu tatkräftiger Unterstützung erklärt hat: Man honoriert die vielseitige und hochkarätige Musikkultur am AGD.

- 2002/3: Pokale, Pokale...

Das AGD ist ein Gymnasium mit humanistischer Tradition und Orientierung. Zugleich aber mit Verankerung im Hier und Jetzt (Erste Fremdsprache: Englisch). Mit "humanistisch" verbindet man Bücher, Bücher und nochmal Bücher. Allerdings: Die Orientierung an der Antike und - nicht zu vergessen - der Renaissance bedeutet konsequent natürlich auch: die Übung des athletischen Körpers, die Kultivierung des "uomo universale": des umfassenden Menschen. So sieht man auf der wunderschönen Jugendstil-Vignette der Schule nicht nur links einen Tunika-Träger am Stehpult Bücher studieren, die Denker-Stirne grübelnd auf die Hand gestützt, sondern auch rechts einen Athleten, der, stolz gereckten Halses, schwere Hanteln bewegt. Heutzutage betreibt man allerdings in der Breite weniger "Athletik" (mit stets auch "agonaler", sprich kämpferisch-kriegerischer Intention, wie noch das "Turnen" von Vater Jahn), sondern eher modernen "Sport", der zwar auch mit Wettkampf zu tun hat, aber doch mehr mit Spiel, Freizeit, "Relaxen", Konsum (Werbung überall!) und, ja, auch mit erotisiertem Körperkult assoziiert ist (Honi soit, qui mal y pense!).

Sport am AGD dürfte wohl irgendwo auf der Mitte dieses Spektrums angesiedelt sein (lehnt doch die Schule bisher konsequent jedes Einwerben von Geld über Werbung ab, und vermeidet Photos, die möglichem 'Missbrauch' Vorschub leisten könnten). Der Wettkampfgeist zeigt sich in zahlreichen sportlichen Erfolgen, die in silberglänzenden Pokalen Gestalt annehmen: Stolz sind sie (wohl nicht alle) zwischen den beiden Haupteingangsportalen im Vestibül ausgestellt.

In diesem Jahr z.B. wird die Hockey-Schulmannschaft zum fünften Mal in Folge Berliner Meister und die Fußballmannschaft zum dritten Mal hintereinander Bezirkssieger.

2004 ff.: "iHoch3" - Hochbegabten-Förderung

Manche Menschen-Kinder sind einfach viel stärker interessiert an der Welt und den Dingen als andere. Dieser Spezies ist die normale Schule einfach nicht genug. Sie wollen mehr - und kriegen's oft nicht. Man klappt die Hecke zurück aufs Normal-Maß, und dann kippt die Motivationslage, manchmal einfach nur ins Gelangweilte, Demotivierte, nicht selten aber auch ins Gegenteil: Aus Hoch-Motivierten werden Problem-Fälle. Das hat die Pädagogik eingesehen und steuert jetzt mit entsprechenden Angeboten dagegen; positiver: man nutzt dies ganz besondere Humanpotential an Motivation, Intelligenz und Kreativität.

Seit 2004 gibt es, im Zuge einer Initiative des Berliner Bildungssenators, auch am AGD besondere Angebote für Schülerinnen und Schüler mit nachgewiesener Hochbegabung (IQ mindestens 130) und sogenannter Teilhochbegabung. (Allerdings hat das AGD nicht die sogenannten "[Super]Schnellläuferklassen" übernommen, mit Hilfe derer 'Überflieger' auch schon bisher nach zwölf [oder gar schon elf] Jahren zum Abitur gelangen konnten. Im Einzelfall ist in Berlin sogar möglich, drei Jahre zu überspringen.)

Es war der Fachbereich Bildende Kunst, der sich als erster dieser Aufgabe

besonders annahm. Hinzu kamen Angebote im Bereich Mathematik und Naturwissenschaft, sowie solche für junge Erfinder: Gutes Omen soll hier der Name "da Vinci" sein, unter dem sich Schüler zwischen neun und zwölf Jahren, von allen möglichen Schulen kommend, am AGD treffen, um, v.a. mit Hilfe von Rechnern, ihre Ideen zu konkretisieren und zu visualisieren. Sogar bei der "Langen Nacht der Wissenschaften" hat man sich getraut, die Ergebnisse zu präsentieren (2005 und '07), und drei der Arbeiten kamen bei dem bundesweiten Wettbewerb „iHoch3" unter die besten 10!

Aber auch den Jüngeren wird manches geboten: Viert- bis Siebtklässler können Michael Endes berühmten Roman "Momo" kreativ um- und weiterschreiben. Eine Gruppe befasst sich mit der Umsetzung fürs Theater, und zwar, so wollten's die Jungdynamiker, in Form eines Puppenspiels. Bühnenbildmodelle wurden aus Pappe gestaltet, das Programmheft am Computer. (Für die Älteren ist dann das Fach "Darstellendes Spiel" im Angebot, wie der Pädagoge heutzutage die altbekannte Sache, 'kreativ um>schreibend', neu benennt.)

- 2004/5: Statt 'Mathe': "Natur und Technik" - projektorientiertes Lernen

Mit dem Schuljahr 2004/05 änderte sich das Angebot im Wahlpflichtbereich der Sekundarstufe I: An Stelle von Mathematik wurde das neue Fach "Natur und Technik" eingeführt. Es wird in den Klassen 8 und 9 angeboten, und kann somit an das große Interesse der Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe an naturwissenschaftlich-technischen Fragen anknüpfen. Der Unterricht findet in "projektorientierter", "fachübergreifender" Form statt, was bedeutet, dass ein und dasselbe Thema aus der Perspektive verschiedener Fächer möglichst praxisbezogen behandelt wird; ein Beispielthema: "Wir erfinden das Flugzeug neu!" Zwanglos können für diese Aufgabe Fragestellungen aus den Fächern Physik, Chemie, Biologie und Erdkunde behandelt werden, die man nunmehr im Fachjargon "Bezugsfächer" nennt; und natürlich lässt sich überall und immer allerlei berechnen. Ausgangspunkt sind jeweils Projektvorschläge aus den beteiligten Fächern, die gemeinsam mit den Lernenden entwickelt, durchgeführt und präsentiert werden. Durch den Einsatz verschiedener Fachlehrer werden möglichst alle genannten Fächer mit einbezogen.

(Mehr zum "Natur und Technik"-Unterricht im Beitrag "Neues aus der Natur?!")

So paradisisch die letzten zwei Jahre des Chronisten auf der experimentierfreudigen, bestens ausgestatteten Odenwaldschule waren, solchen Projektunterricht haben wir uns immer vergeblich gewünscht... Und so sind denn sicher viele Kurt Albrecht Meyer dankbar, der sich ganz besonders um Entwicklung und Realisierung des neuen Konzepts bemüht hat.

Juli 2006: "Hitlerjunge Salomon" - Sally Perel besucht das AGD

Manche Juden haben das "Dritte Reich" überlebt, weil mutige Deutsche sie versteckt haben; Salomon Perel, alias Sally, hat sich selbst versteckt. Vor den Nazis erst nach Polen, dann nach Russland geflohen, fällt er schließlich doch den braunen Häschern in die Hände. Mit dem Mut der Verzweiflung lässt er seine Papiere verschwinden und gibt sich als "Volksdeutscher" aus - erfolgreich! Er macht sogar nolens volens Karriere, wird Dolmetscher, Hitlerjunge (Fronteinsatz, Besuch einer HJ-Eliteschule), Vorführobject als typischer Vertreter der "ostbaltischen Rasse", Adoptivsohn eines deutschen Offiziers, ja sogar Geliebter einer fanatischen Anhängerin der "Bewegung" (BDM-Führerin)... All das hat sich Perel 40 Jahre später von der Seele

geschrieben (Buchtitel: Ich war Hitlerjunge Salomon); Agnieszka Holland hat aus dieser unglaublichen 'Story' 1990 den Film "Hitlerjunge Salomon" gemacht (finanziert von "Atze" Brauner, dem bekannten, selbst jüdischen Filmproduzenten).

Über dies vertrackte Leben, das sicherlich nicht ganz frei von Gewissensbissen ist, berichtet "Josef Perjell" alias Salomon Perel nun auf Vortragsreisen, gerne auch an Schulen. So kam der Überlebenskünstler und ehrliche Aufklärer auch ans AGD, um jungen Menschen die Ungeheuerlichkeiten jener - hoffentlich für immer vergangenen - Zeiten nahe zu bringen.

Der Besuch von 'Personen des öffentlichen Lebens' zum Zwecke der lebendigen Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte gehört übrigens auch zu der Reihe der zahlreichen Besuche von 'Polit-Promis' am AGD (s. 1960 ff) - eine Tradition, die fortgesetzt werden sollte!

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist dem AGD ein besonderes Anliegen, waren doch einerseits die "Braunen" durchaus an der Schule präsent gewesen, ohne aber andererseits die Schule je 'übernehmen' zu können; dafür war sie andererseits als Bastion des preußischen, in der "Reichswehr" und dann der hitlerschen "Wehrmacht" verankerten Offiziers- und Junkertums und seiner national-konservativ bis -liberalen Einstellung (aus der ja bekanntlich auch die Männer des 20 Juli 1944 hervorgingen) zu souverän... (mehr dazu auf www.100JahreAGD.de). Schon 2001 hat sich damit ein Leistungskurs "Politische Weltkunde" verstärkt auseinandergesetzt; Ergebnis war eine Folge von kritischen Interviews mit Alten Arndtern, die in einer 80-Seiten-Broschüre mit dem Titel "Das Arndt-Gymnasium - Eine Schule der Toleranz? 'Alte Arndter' berichten über die Zeit des Nationalsozialismus" publiziert wurde. Sehr lesenswert...!

2006/7: Neu: der "grundständige Zug"

"Grundständiger Zug"? Wem das eher etwas abgehoben oder mindestens unverständlich klingt, dem sei's hier erläutert: In Berlin gehen die Kinder in der Regel erst nach der 6. Klasse Grundschule auf ein Gymnasium (oder auf eine andere weiterführende Schule wie z.B. die Haupt-, Real- oder Gesamtschule). Circa sieben Prozent der Schüler wechseln dagegen schon nach der 4. Klasse auf ein Gymnasium, und absolvieren dort die 5. und 6. Klasse. Eben diese Klassen an Gymnasien nennt man deren "grundständigen Zug".

Welche Gymnasien haben einen solchen? Das Berliner Schulgesetz erlaubt Schulen mit "altsprachlichen Bildungsgang" die Einrichtung eines "grundständigen Zugs" (SchulG § 17 (4)); aber auch Schulen mit "besonderer pädagogischer Prägung" können per Rechtsverordnung (basierend auf § 18 (3)) die Erlaubnis erhalten.

Das AGD nun, das, kann man sagen, in beiden Ligen mitspielt, hat sich jahrelang um eine Genehmigung bemüht, und sah sich am Ende durch den Besuch von Senator Böger höchstpersönlich geehrt, der dem Direktor, Dr. Fielitz, feierlich die "Lizenz" überreichte.

Dieser "grundständige Zug" kommt bei den ehrgeizigen Berliner Eltern gut an, wird doch vermeintlich auf diese Weise schon früher 'die Spreu vom Weizen getrennt' (die "ELEMENT-Studie" hat allerdings gezeigt, dass Grundschulen und Gymnasien "nahezu identische Leistungszuwächse" aufweisen). Auf 32 Plätze kamen am AGD 80 und mehr Bewerbungen.

Allerdings gibt es leider auch andere Gründe für den 'run' auf die grundständigen Züge, Gründe, die man aus dem Munde der betroffenen Kinder erfährt, nicht aus Senatsverlautbarungen: Kinder, die besonders lernbegierig sind - man nennt sie "hochbegabt" - werden auf Grundschulen einfach nicht ihren Bedürfnissen

entsprechend gefördert; sie langweilen sich (und manchmal 'flippen sie auch aus'; s. "2004 ff.: 'iHoch3' - Hochbegabten-Förderung"). Zudem haben derartige sensible Kinder nicht selten unter der körperlichen Gewalt von Mitschülern zu leiden...

Um nun den frühen Zustrom in die Gymnasien ein wenig einzudämmen, wurde 'per ordre de Mufti' für Schüler des "grundständigen Zuges" festgelegt, dass am AGD als 3. Sprache - nach Englisch und Latein - auch noch Griechisch gewählt werden muss - so, als sei Griechisch ein aus zerriebenen Kröten hergestelltes Bitterpulver. Am AGD jedenfalls hat das Kalkül nicht funktioniert: Die Nachfrage ist und bleibt hoch.

Ganz besonders gut kam der "grundständige Zug" auch bei den älteren Schülern des AGD an: Als diese nämlich das erste Mal, angeführt von Ihrer 'Klassenmutter' Frau Rath, durch das Gebäude zogen, da reckten die Alteingesessenen natürlich die Häse; schließlich hatte man ja den Neuankömmlingen mit tatkräftiger Hilfe (sprich: Wände streichen usw.) ein schmuckes Nest bereitet. Keineswegs nun begegnete den neuen 'Kleenen' die coole Distanz hochnäsiger 'Oberschüler'; vielmehr waren spontane Ausrufe zu hören wie: "Oh, sind die aber süß...!" und: "Kann man die adoptieren?" So ernst gemeint war das Anliegen, dass es zu zahlreichen Besuchen der Älteren im Unterrichtsraum der Fünftklässler kam, die sich allerdings, bei aller Sympathie, von den vielen Besuchern ein wenig 'begafft' vorkamen. Also hefteten sie, nicht faul, ein Schild an die Tür: "Wir sind kein Zoo! Und wenn schon, dann 1,- Euro Eintritt!" Womit sich denn alles wieder beim Üblichen einpegelte. Schade eigentlich...

Natürlich können Kinder am AGD auch weiterhin in der 7. Klasse einsteigen, denn in den Einstiegsklassen ist die Schule jetzt - um es im Fachjargon zu sagen - "vierzünftig", d.h. sie hat jedes Jahr parallel eine 5. und drei 7. Klassen.

2006/7: Zweie Hand in Hand - das Projektfach Englisch - Latein

Es ist eben doch schwer - geben wir's ruhig zu - Kinder, die eigentlich noch spielen möchten, für "tote" Sprachen zu motivieren... Die möchten halt noch nicht Cäsar, Cicero und Sallust lesen, sondern lieber die aktuellen Pop-Songs hören, die neuesten Movies schauen, oder sich das letzte Computerspiel reinpfeifen... Und das sind alles Dinge, die sich eher auf Englisch abspielen als auf Latein... Und Grammatik? Wer richtig "heiß 'drauf is' ", *die* zu lernen, der ist ein echter Exot!

Wenn man denn nun schon in der 5. und den folgenden Klassen den 'Kleenen' die Antike eintrichtern will (und nicht warten möchte, bis die Motivation dafür wirklich reif ist, nämlich an der Uni [der Chronist hat mit viel Eifer und Effekt als Philosophie-Student großes Latinum und Graecum *dort* abgelegt]), dann liegt doch die Idee nahe - die Motivation durch eine Injektion mit Englisch aufzupeppen (sozusagen erwünschtes sprachpädagogisches Doping). Und von hier aus ist die Idee des "Projektfachs Englisch - Latein" gleich um die Ecke (auch wenn sich die fachpädagogische Herleitung wesentlich akademischer liest: "Synergieeffekte", "durch Grammatik strukturiertes Denken schulen" etc. pp.): Man leite den sprudelnden Fluss (noch vorhandener) spielerischer Phantasie auf die (nicht selten) schwergängigen Mühlräder der Schule, lasse die Kids selbst (sanft gelenkt) ein Theaterstück erfinden, schreiben und aufführen, dieses v.a. in Englisch, und konfrontiere sie mit der Herausforderung, das Stück teilweise in einer Indiana-Jones-mäßigen "Mumien"-Sprache namens Latein herzusagen, die man sich vorher noch schnell 'drauf schaffen muss. Wow! Cooler Mix. "Die Römer" sind auf einmal gar nicht mehr "doof" (O-Ton Obelix!), und so kommt es, dass man die Begeisterung und den Lerneifer der Lütten auf der Bühne fast mit Händen greifen kann...

Das alles hat sich eine warmherzige Vollblut-Pädagogin, Sabine Rath, ausgedacht

und mit Erfolg ins Werk gesetzt. Möge dieser Versuch Schule machen! Pädagogen!
Ein altes Motto gilt noch immer: Die Phantasie an die Macht!

2006/7: Die Pflicht zur Ethik

Seit 2006/7 wird das Fach Ethik als neues Pflichtfach sukzessiv ab Klasse 7 eingeführt. Mit zwei Wochenstunden sind die Schüler der Sekundarstufe I dabei.

Und was passiert mit "Religion"? Man muss sie nicht vermissen; man darf sie zusätzlich und frei wählen, allerdings nicht als Leistungsfach. Wer in diese Richtung gehen will, kann sich in der Sek. II als Leistungsfach "Philosophie" aussuchen, und muss dann allerdings auch anständig am Fach Ethik teilgenommen haben.

Natürlich gefiel das alles den Kirchen wenig, denn man fürchtet - wohl nicht zu unrecht -, dass bei dieser Regelung, angesichts des Lernstresses in einer auf zwölf Jahre verkürzten Schulzeit und in Anbetracht des allseits mächtig propagierten säkularen Konsumismus, die Beschäftigung mit der Bibel 'hinten 'runter fällt'. Und im Fach Ethik würde das Thema ja eher, so argwöhnt man - wohl auch nicht ganz grundlos -, mit 'spitzen Fingern angefasst', aufgeklärt und mit philosophischer Skepsis...

In der Tat erstaunt es auch den außenstehenden Betrachter, dass das Fach nicht "Ethik und Religionen" heißt, um sich damit die wissenschaftliche, sprich kritische, vergleichende und historische Betrachtung der Themen "Werte, Glaubenssysteme und Rituale" auf die Fahne zu schreiben (und als solches könnte das Fach durchaus auch Leistungsfach sein, neben Philosophie). Anscheinend will man nicht offen den Kirchen ihre Pfründe nehmen. Und auch die wären's nicht zufrieden, denn sie wollen ja, versteht sich, ihre Schäfchen im Sinne des ungestörten Glaubens um den Altar versammeln... Warum also nicht klar und ehrlich, wie an der Uni, drei Fächer anbieten, die für jede Allgemeinbildung 'Pflicht' sind: Philosophie (mit Ethik), Theologie (bzw. christliche Religionslehre) und komparativ-historische Religionswissenschaft?

2006/7: MSA für alle - der Mittlere Schulabschluss ersetzt den Realschulabschluss

Am Ende der 10. Klasse wird nunmehr der Mittlere Schulabschluss (MSA) in allen Schularten der weiterführenden Schulen für alle gleich und in Form einer Prüfung abgelegt. Er ersetzt den Realschulabschluss.

Das Ziel ist: Schulen, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Ausbildungsbetriebe sollen wissen, woran sie sind, denn die Abschlüsse sind nun vergleichbar.

Jede Schülerin und jeder Schüler wird in den Fächern Deutsch und Mathematik und der ersten Fremdsprache schriftlich geprüft.

Die neu eingeführte Präsentationsprüfung birgt zusätzliche Chancen für die Jugendlichen, Kompetenzen einzubringen. Die Schüler suchen sich dabei ein Fach und ein Thema aus; 10 Minuten dauert die Präsentation, ein durch Medien unterstütztes Referat; zum Schluss sind Fragen der Lehrer über die zugrunde liegende Arbeit zu beantworten.

78 % der Berliner Schüler haben den MSA bestanden. Immerhin also kein Papier, das jedem nachgeworfen wird...

2006/7: "Lern schneller, Genosse!" Abitur in 12 Jahren!

So, wie man zu seinem Kumpel sagt, wenn die Nacht arg kurz zu werden droht: "Schlaf schneller, Genosse!", so heißt eine ähnliche Devise nun: "Lern schneller,

Genosse!" Bisher durften sich deutsche Schüler 13 Jahre lang lernend auf das Leben vorbereiten. Nun wurde beschlossen: 12 Jahre reichen! Die einjährige Schnupper- oder Probierphase am Anfang der "Sekundarstufe II" (auf deutsch: Oberstufe), die in der Klasse 11 statt fand, verschiebt sich nun, samt dem ganzen Stoff der 11., nolens volens irgendwie auf die Klassen 5 - 10 - oder sie entfällt einfach, wie z.B. am AGD (außer im Fach Französisch, wo zwei Zusatzstunden wählen kann, wer beabsichtigt, eben diese Sprache zukünftig als Leistungsfach zu wählen. Im "wegweiser_gymnasiale_oberstufe.pdf" des Bildungssenators heißt es trocken: "Die Schülerinnen und Schüler ... werden am Gymnasium keine Einführungsphase mehr finden." [S. 2]). Für den kleinen Mensch spätestens ab Klasse 7 gilt nun: "Reif' schneller! Überleg' Dir zeitig, auf welche Leistungsfach- und Grundkurs-Kombination Du Dich festlegen willst!" und: - neudeutsch - "Zieh' Dir den Stoff fürs Abitur in zwei Jahren 'rein. Die Wirtschaft wartet auf Dich!"

Die Folgen konnte der Chronist selbst erleben (allerdings nicht am AGD), nämlich als Anbieter außerunterrichtlicher, freiwilliger Lernangebote, in denen Schüler die Freiheit haben sollten, eigenen Interessen nachzugehen: Lern-Stress allenthalben, stromlinienförmig und genormt auf das Abitur getrimmt, von morgens früh bis spät am Nachmittag (dazwischen Schulmensa, fast wie Ganztagschule), dann erschöpft nach Hause, dort die Hausaufgaben... Und: je älter und 'reifer' der Schüler, desto scheuklappenbewehrter (konkret: lange, unterschriebene Listen von Anmeldungen hoch Interessierter, und am Ende kam so gut wie niemand: "Sorry, ich schaff's nicht..."). Nur die Siebtklässler, die wohl den "Ernst des Lebens" noch nicht so ganz begriffen hatten, zeigten noch spielerische Neugier, kreative Begeigerungsfähigkeit und tatsächlichen Einsatz (mit ganz erstaunlichen Lernleistungen: siehe <http://www.timetravelteam.com/ethno/>).

Auch am AGD ist der Unterricht sehr zeitaufwändig geworden: Der Schultag der Sekundarstufe I (5.-10.) hört in der Regel um 14.20 Uhr auf - so lange (fünf Tage in der Woche sieben Stunden lang) 'still zu sitzen', ist für die ganz 'Kleinen' sicher an der Grenze des sinnvoll Zumutbaren und darüber -, die Tage der Oberstufe oft erst gegen 18.00 Uhr, allerdings mit ineffizienten Lücken dazwischen. Kein Wunder, dass man sich genötigt sah, versuchsweise für die Jüngsten (5. und 6. Klasse) einen fahrbaren Mittagstisch einzuführen (ohne jede finanzielle Hilfe vom Land...), fast schon wie in einer Ganztagschule... (Räumlichkeiten für eine geplante Mensa übrigens wurden mit bemerkenswerten Ergebnissen im Kunstunterricht in 3D-CAD entworfen; die Ergebnisse gab's in einer Ausstellung im Bezirksamt Steglitz zu sehen.)

Soll das "die Zukunft des Lernens" sein, die doch - laut Programm - den ganzen Menschen entwickeln und individuell auf die besonderen Interessen und Fähigkeiten eines jeden eingehen und seine intrinsische Motivation sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen entwickeln sollte? Wer hierfür nicht genügend Zeit lässt, wer Spaß am Lernen durch Hektik und Stress verdrängt, wird manches persönliche Potential brach liegen lassen. Und womit werden denn die ehemaligen "Industrie-Nationen", die zu Dienstleistungsgesellschaften sich wandeln (müssen), Erfolg haben: mit einem Heer stromlinienförmig genormter Jung-Karrieristen (der moderne Typ des Apparatschik, auch "Yuppy" genannt), oder mit eigenmotivierten, kreativen Persönlichkeiten, die Raum hatten, sich zu entfalten, und die, als Ingenieure, Wissenschaftler, Designer und anderes, Eigenständiges und Innovatives leisten?

Bleibt in Berlin nur der schwache Trost: Wem zwölf Jahre zu wenig sind, der kann ja auf die Gesamtschule gehen; dort soll es nach dem Senatswillen weiterhin möglich sein, 13 Jahre auf das Abitur zu lernen.

2006/7 ff: Abitur zentralistisch versus PISA-Schock

Nach dem "PISA-Schock" des Jahres 2000 - Deutschland, um die Schmach hier zu wiederholen, krebste auf Platz 20 und darunter im internationalen Test-Vergleich innerhalb der OECD-Länder in den Bereichen Mathematik, Lesefähigkeit(!) und Naturwissenschaften herum -, nach diesem Schock also musste was passieren! Die Qualität sollte gesteigert und die Ergebnisse der Bemühungen geprüft werden. Wie aber kann man die Leistung von Schulen vergleichen, wenn jede ihre eigene Abiturprüfung durchführt, d.h. ihren Kandidaten selbst- und maßgeschneiderte Aufgaben vorlegt? Kaum möglich. Also: ein Zentralabitur mit einheitlichen Aufgaben von einer Stelle, der Schulbehörde natürlich.

Ab 2006 wurde's langsam ernst: Eine Generalprobe wurde durchgeführt und 2007 im Frühjahr schrieb man und frau das erste Berliner Zentralabitur. Allerdings beschränkt auf drei Bereiche: Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Genauer: Von oben kommen bis zu fünf Aufgaben, die Fachlehrer wählen zwei aus (bei Deutsch drei), und die Schüler dürfen sich dann eine davon aussuchen.

In den anderen Fächern behalten die Schulen eine gewisse Autonomie: Der Fachlehrer legt der Senatsverwaltung zwei Vorschläge vor, diese selektiert einen.

Damit gerecht und wiederum vergleichbarer korrigiert bzw. benotet wird, galt das Prinzip der 'Gewaltenteilung': Die Erstkorrektur wurde vom Fachlehrer durchgeführt; dann gingen die Arbeiten zur anonymen Gegenkorrektur an eine Partnerschule. Dies Prinzip hat sonderbarerweise die Behörde für das Abitur 2008 aufgehoben: Die Gegenkorrektur fand in diesem Jahr seitens eines anderen Lehrers im selben Hause statt.

Natürlich gibt es auch Kritik an diesem Verfahren: Das Zentralabitur nivelliere zwar die Leistungen, aber für manche, besonders gute Schulen nach unten. Außerdem kann man sich fragen, wie weit denn die verbesserte Vergleichbarkeit innerhalb der einzelnen Länder trägt. Im Grunde müsste es ein bundesweites Zentralabitur geben, um Deutschland auf dieser Schiene weiter nach vorne zu bringen. Aber dem steht die Bildungshoheit der Länder entgegen.

Nun, immerhin haben die Bemühungen, die auf den PISA-Schock folgten (hier in Berlin u.a.: Zusätzliche Stunden für Leseförderung, Fremdsprache ab Klasse 3 [2003] und Naturwissenschaften in der Grundschule [2005]), anscheinend doch ein wenig geholfen: Wir haben uns in der letzten Studie aus dem Jahr 2006 auf die Plätze 14, 14 und 8 emporgehängt. Dennoch dürfte das Ergebnis immer noch nicht dem Selbstbild Deutschlands - dem "Land der Dichter und Denker", dem vermeintlichen "Musterknaben Europas" - entsprechen. Wir werden unsere grauen Zellen noch besser trainieren müssen, wenn wir Finnland auf die Pelle rücken wollen, das von Anfang an und unerschütterlich fast in allen Disziplinen den ersten Platz belegt. Oh, heiliger Klippert, hilf...!

2006/7: "5. Prüfungskomponente" - das fünfte Rad am Wagen?

Berlin hat, zusätzlich zur Zentralisierung des Abiturs, eine verpflichtende "5. Prüfungskomponente" eingeführt - in Form sogenannter "besonderer Lernleistungen" oder einer "Präsentationsprüfung" (Für diejenigen, die nicht mitten drin stecken: Die anderen vier Komponenten des Abiturs sind im Schriftlichen die beiden Leistungsfächer und ein Grundkursfach, sowie viertens im Mündlichen ein weiteres Grundkursfach). Mit "besonderer Lernleistung" ist eine anspruchsvolle Hausarbeit mit "wissenschaftspropädeutischem Charakter" gemeint (, die bisher freiwillig ins

Abitur eingebracht werden konnte); bei der "Präsentationsprüfung" wird nicht still vor sich hingeschrieben, noch wird einfach geredet, nein, das Thema wird unter Zuhilfenahme von Medien "präsentiert", und das heißt heutzutage v.a. mittels Laptop, Beamer und Präsentationsprogramm. Althergebrachte Schaubilder auf Papier oder Overhead-Folien sind zwar seltener geworden, kommen aber - themenspezifisch - durchaus noch vor.

Wie sehen nun die Prüfungen in den beiden Varianten im Einzelnen aus? Zunächst muss (gemäß "VO-GO" = "Verordnung über die gymnasiale Oberstufe" - alles ist bei uns bürokratisch geregelt, fast alles...) sowohl für die "besondere Lernleistung" als auch für die "Präsentationsprüfung" ein erstes "Referenzfach" gewählt werden; d.h. schlicht: ein Fach, dem das Thema "zugeordnet" werden kann. Sinn des Terminus: Für die "Präsentationsprüfung" muss "ein weiteres Fach mit Bezug zum Prüfungsgegenstand" ausgesucht werden, also ein zweites Referenzfach; man kann, ja man muss also fächerübergreifende Stoffe behandeln, die sich auf mindestens zwei Fächer "beziehen". Bei der "5. Prüfungskomponente" kann jedes schulspezifisch verfügbare Prüfungsfach genommen werden, außer es ist schon Gegenstand der anderen Prüfungsteile; und dieses Fach muss in der gesamten "Qualifikationsphase" (zwei Jahre) durchgehend belegt werden. Für die Präsentationsprüfung muss das zweite Referenzfach mindestens zwei Kurshalbjahre bearbeitet worden sein.

Beide Prüfungen können als Einzel- und als Gruppenprüfungen mit bis zu vier Teilnehmern abgelegt werden. Bei der Präsentationsprüfung muss zunächst, wie zu vermuten, die medial unterstützte Präsentation erfolgen. Sie dauert ca. 20 Minuten, gefolgt von einem Prüfungsgespräch (kann sich auch mischen), das ca. 10 Minuten in Anspruch nimmt. Handelt es sich um eine Gruppenprüfung, verlängert sich die Zeit des Kolloquiums - so wird die ganze Prüfung auch genannt - um jeweils 10 Minuten pro Prüfling. Ähnlich bei der besonderen Lernleistung: Hier präsentiert der Kandidat die Ergebnisse seiner ca. 20 - 30 Seiten langen Arbeit, ebenfalls medial unterlegt, und 'verteidigt' diese im Prüfungsgespräch (fast schon wie an der Uni); allerdings dauert das ganze Kolloquium nur 20 Minuten, und verlängert sich bei Gruppenprüfungen um nur je 5 Minuten pro weiteren Teilnehmer.

Vergleicht man nun beide Formen, drängt sich auf, dass, selbst bei leicht verkürztem Kolloquium, die "besondere Lernleistung" mit der anspruchsvollen schriftlichen Arbeit mehr Aufwand bedeutet. In der Tat geht also der Trend zur Präsentationsprüfung, denn der Mensch geht nun mal zumeist den Weg des geringsten Widerstands...

2007 lag die Durchschnittsbewertung bei 10 Punkten, das entspricht der Note 2-. An einzelnen Gymnasien, wozu sich das AGD stolz rechnen darf, erreichten die Prüfungsleistungen Gesamtschnitte von über 12 Punkten (Note 2+ bis 1-) Die Gesamtschulen stehen nicht so gut da...

Man sieht an den exzellenten Schnitten, dass die Schüler hochmotiviert sind. Verständlich, denn ein Arbeitsergebnis vor größerem Publikum vorzustellen, ist natürlich eine andere Herausforderung, als sich nur einem einzelnen Pauker und einem anonymen Mitkorrektor zu beweisen, zumal das Ganze auch eine Form hat, die 'groß in Mode ist': Man kann sich fast schon als Manager fühlen, der seinen Aktionären die erfolgreiche Jahresbilanz vorstellt, oder als Professor, der auf einer großen Konferenz seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse verkündet. Und in der Tat: Die Sache ist eine gute Fingerübung für die Karriere in Wissenschaft und Wirtschaft. Die "5. Komponente" stellt also kein fünftes Rad am Wagen dar, sondern den nötigen Anhänger mit der Bühnentechnik für den großen Auftritt im Leben.

2006/7: Gemimte Hochschulreife - Darstellendes Spiel wird Abiturfach

Seit dem Schuljahr 2006/07 kann am AGD im Rahmen eines Schulversuchs Darstellendes Spiel als Abiturfach gewählt werden.

Darstellendes Spiel ist ein Fach, das in Berlin seit 25 Jahren weite Verbreitung gefunden hat. Es bringt den Schülern die facettenreiche Sprache des Theaters nahe: Text, Sprechen, Gestik, Mimik, Pantomimik, Tanz, Raum, Kulissen, Kostüme, Requisiten, Klang, Musik, Bühnentechnik... Insbesondere aber werden Sprach- und Sprech-Kompetenzen sowie die Fähigkeiten der Selbstdarstellung und der Präsentation von Inhalten geschult.

Ein fachübergreifender und fächerverbindender Charakter ist für Darstellendes Spiel selbstverständlich: Sprache, Bilder und Musik sind neben Inhalten aus dem sozialen und politischen Leben stets beteiligt. Insofern bietet "DS" auch die Chancen des Lernens in fächerübergreifenden Projekten.

In jedem Kurs wird ein Theaterstück erarbeitet. Es kann sich um die Inszenierung eines vorhandenen Schauspiels handeln, oder es wird ein von den Schülern selbst geschriebenes Bühnenwerk aufgeführt.

Durch die konsequente Arbeit in einer Gruppe werden vielfältige Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Konfliktlösungsstrategien, Kreativität und Kommunikation vermittelt. Nicht nur die künstlerische Selbstdarstellung, sondern auch die kritische Beobachtung der Leistungen durch die Gruppe schulen die bewusste Selbst- und Fremdwahrnehmung - entscheidende Fähigkeiten für den Erfolg eines jeden im sozialen Umfeld.

Wie aber nun sieht konkret eine Abiturprüfung in einem 'blumigen' Fach wie "DS" aus? Abiturprüfungen in Darstellendem Spiel gibt es überwiegend im Rahmen der sogenannten "5. Prüfungskomponente" als Präsentationsprüfung. Möglich ist auch eine mündliche Prüfung im vierten Prüfungsfach. In beiden Fällen ist der Normalfall eine szenische Präsentation, an die sich ein kritisches Prüfungsgespräch anschließt. In jeder Form ist eine Gruppenprüfung (bis zu vier Kandidaten) wählbar. Für die 5. Prüfungskomponente bereitet sich eine Gruppe zu einem selbst gewählten Thema drei Monate selbstständig auf die Präsentation vor, im vierten Prüfungsfach wird die Aufgabe am Prüfungstag gestellt; nach einer angemessenen Vorbereitungszeit (ca. eine Stunde) folgt dann die mündliche Prüfung.

Wie bei allen Präsentationsprüfungen zeigen auch die Schülerinnen und Schüler des Darstellenden Spiels großes Engagement, um in dieser besonders herausfordernden Prüfungsvariante ihre Kompetenzen vorzustellen.

2006/7: Die Schulinspektion - kommt unverhofft...

Seit 2006 hat der Bildungssenator eine Schulinspektion etabliert. Teams aus Lehrkräften, Schulleitern, Eltern, der IHK und den Unis überprüfen die Qualität einer jeden Schule im Fünfjahres-Turnus und geben Anregung zu Verbesserungen.

Außerdem: Schulen schärfen mit dem Schulprogramm, das sie sich explizit zu geben haben, ihr Profil, setzen sich damit Ziele und überprüfen, ob sie diese auch erreichen.

Nicht schlecht. Natürlich alles dem 'PISA-Schock' (s.u.) geschuldet... Und - es scheint zu helfen.

Allerdings: Man hört, dass solche Kontrollvisiten oft erstaunlich kurz ausfallen und ihr Augenmerk auf bestimmte, leicht erfassbare Formalien beschränken, z.B. ob gerade eben während der Stipp-Visite auch nach Klippert in Teams gesessen und gelernt

wird. Bei manchem älteren Kämpen kann da schon mal die jugendliche Trotzphantasie entstehen, gerade dann, wenn die 'Kontrollettis' kommen, einen klassischen Lehrervortrag zu halten...

2006/7: Jazz - a Story of Success...

Im Herbst 2006 wurde die UNITED BIG BAND als beste Schüler-Big-Band der nord-östlichen Bundesländer ausgezeichnet und belegte beim Bundesfinale des Skoda-Big-Band-Awards im Juni 2007 den zweiten Platz. Hinzu kam im selben Jahr der TILL-BRÖNNER-SONDERPREIS. Till Brönner, muss man wissen, ist ein hoch populärer und renommierter Jazz-Musiker und Trompeter, der sich mit der Preisverleihung bereit erklärt, die von ihm oder der Jury (in diesem Fall von ihm!) ausgezeichnete Band in einem Workshop zu coachen, um dann mit ihr zusammen im Konzert aufzutreten. Also wird er nun beim Festkonzert zum 100-jährigen Bestehen der Schule am 5. Oktober 2008 auf der Bühne des Sendesaals des rbb mit der UNITED BIG BAND zusammenspielen!

Die Ära des Jazz am AGD begann im Jahre 1999, als ein gewisser Dr. Burggaller dem Hause beitrug und mit Jovialität, Ambition und Strenge 'den Laden nach vorne brachte' (in Sachen Jazz zumindest). Davor, so klagte ein nicht genannt werden Wollender dem Chronisten, hatten doch öfter die sensiblen Ohren der musisch gestimmten AGD-Lehrer unter den lang sich streckenden 'E-Musik'-Abenden mit den allfälligen Misstönen gelitten, die nun mal entstehen, wenn junge Menschen sich redlich mühen, klassische Saiteninstrumente zu bemeistern. Mit diesen Jazz-Bands und den dort involvierten Klanggeräten sei das doch ganz anders; da käme schon recht schnell durchaus Delektables zustande...! Kurzum: Keiner, der das neue Ross und seinen Reiter nicht freudig begrüßte!

2006/7: Warme Ziegelsteine im Ranzen? - Das AGD friert!

Wie man einer kritischen Briefaktion des BEA (Bezirkselfternausschuss) Steglitz-Zehlendorf entnehmen kann - sie ist im Internet dokumentiert, hat das schöne Motto "Bildungshunger", und richtet sich an den Bildungssenator, welcher regelmäßig mit "Guten Morgen, Herr Zöllner!" apostrophiert wird (in Klammern unausgesprochen: 'Wachen Sie mal auf, Herr Zöllner!') -, war das AGD - und nicht nur dieses - im Winter 2006/7, seit Vattenfall per Vertrag die Schulheizung übernommen habe, gelegentlich so wenig beheizt, dass die Sprösslinge der besorgten Eltern schlicht froren. Zwar anerkennt man seitens der protestierenden Erzieher, dass Energiesparen im Zeitalter der globalen Erwärmung nicht schlecht sei, aber man könne sich doch noch nicht ganz mit der möglichen Gegenmaßnahme anfreunden, den Kindern, wie in Kriegszeiten, warme Ziegelsteine mit in die Schule zu geben.

Von irgendwelchen konkreten Raumtemperaturen ist in der Aktion allerdings nicht die Rede. Ob hier also der Anspruch vertreten wird, dass mensch 'american style' auch im Winter im kurzärmeligen T-Shirt am Schreibtisch sitzen können müsse, oder ob auch das probate Mittel durchaus zumutbarer, dicker Winterpullover schon bis zum Anschlag ausgereizt war, können wir leider den Akten zu den empörenden Umständen nicht entnehmen.

Stichprobenhafte Erhebungen unter den Lehrern des AGD ergaben, dass, so versichert man mit Nachdruck, auf den Gängen 15 Grad gemessen wurden; in den Klassenräumen wäre es nur durch die "Zusatzheizung" der anwesenden Personen einigermaßen warm geworden; die gesamte Belegschaft sei überdies mit langen

Unterhosen, Winterstiefeln, Mützen und Handschuhen angerückt - aber was helfe das schon bei chronischem Bewegungsmangel... Lüften sei am Ende zum "KampftHEMA" geworden: "Mief oder Frieren?", so lautete die hamletsche Frage, die Klassenverbände in Kriegsparteien trennte. (Was den Chronisten anbelangt - zugegebenermaßen ein notorischer Öko-Asket - so reichen ihm als Sitzberufler, mit Rollkragen- und Winterpullover gewappnet, 16 Grad: Der Energiebedarf und damit der Ausstoß von Treibhausgasen sinkt mit der Temperatur exponentiell, während umgekehrt proportional der Kassenstand steigt!)

3.7.2007: Cool! - AGD-Webdesign

Am 3.7.2007 kürt der Berliner Tagesspiegel in einem vergleichenden Artikel "im subjektiven Vergleich" die Website des AGD "zu der wohl besten Internet-Präsenz" einer Berliner Schule: das Webschaufenster besteche "durch schlichte Eleganz ohne belastenden Schnickschnack. Der Auftritt zeichnet sich aus durch eine gute Balance zwischen Inhalt und Design. Sehr sympathisch!" Großes Lob also für den Künstler hinter den stilvollen Kulissen, Henning Harms, und - nicht zu vergessen – sein Team von jungen Arndtern, ohne deren Mitarbeit und technisches Expertise der Meister wohl nicht so weit gekommen wäre.

(Wer sich für Namen interessiert, der schaue sich doch endlich mal die offizielle Website des AGD unter www.agd.cidsnet.de genauer an (inkl. Impressum). Dort findet sich übrigens auch die ausführlichere www-Version dieser Schulgeschichte, erreichbar über den Menüpunkt "Schule", oder direkt bei www.100JahreAGD.de.)

23.6.2008: humanistisch, ästhetisch, musisch - ein neues Schulprofil wird beschlossen

Im Jahre 2000 beginnt das AGD mit einem sogenannten "Schulversuch" (sprich: einem pädagogischen Experiment im Rahmen des Berliner Schulgesetzes). Schulversuche, die stets nur befristet genehmigt werden, enden entweder in deren Scheitern, oder mit einem Ergebnis, das allgemein eingeführt wird, oder mit der Einrichtung einer "Schule besonderer pädagogischer Prägung".

Der Schulversuch des AGD - wir haben's schon besprochen - war die Eröffnung der projektorientierten, d.h. fächerübergreifenden "Werkstatt Kultur und Sprache", und zielte auf die Erzielung des Status "SbpP" (nochmal: "Schule besonderer pädagogischer Prägung"). Noch dauert der Schulversuch an - ungewöhnlich lange; anvisiert ist ein Ende im Jahr 2010.

Mit Blick nun auf die Erlangung des Prädikats "SbpP" hat die Schulkonferenz - nach längerem Ringen - am 23.6.2008 ihr angestrebtes Profil in Worte gegossen: "Das humanistisch orientierte Arndt-Gymnasium Dahlem hat ein ästhetisch-musisches Profil."

Dem Chronisten - als zwar nicht mehr ganz Außenstehendem, aber doch um Überparteilichkeit und Allgemeinverständlichkeit Bemühtem - seien zwei Bemerkungen erlaubt:

- Man kann sich fragen, wie es zu dem ein wenig pleonastisch klingenden Wort-Zwilling "ästhetisch-musisch" kam, da alles Musische selbstverständlich auch ästhetisch sein muss. Das Wort "musisch" darf ja nicht missverständlich auf "musikalisch" reduziert werden, kommt es doch von den antiken "Musen", die ja eigentlich, der Intention nach, die Gesamtheit der - die Sinne, also die "Aisthesis" ansprechenden - Künste repräsentieren sollen. Allerdings, sieht man näher zu, dann findet sich unter den - seit Hesiod - neun Musen (angeführt von Apollon Musagetes,

dem Musenführer), mit ihren spät und nie einhellig zugewiesenen Funktionen, keine, die Malerei und Bildhauerei darstellt (ganz zu schweigen von computer-basiertem Design). Also mag man in dem "ästhetisch" neben dem "musisch" doch ein Bemühen der eher stillen *bildenden* Künstler am AGD erspüren (die sich ja auch um Computer-Künste bemühen, sogar für Hochbegabte), sich neben den mächtig brillierenden Musik- und (Tanz-)Theater-Menschen an der Schule zu behaupten. Möge jeder sich hier seinen Teil denken; sichtbar wird in jedem Fall: die Vielfalt des Künstlerischen am AGD!

- Das "Profil" versucht nicht das - am AGD ungewöhnlich breite - Fächerangebot zu umschreiben! Es wäre völlig falsch, das AGD auf "humanistisch" und "ästhetisch-musisch" reduzieren: Die erste Fremdsprache ist Englisch, und damit sind wir nicht (nur) im Griechenland der Antike oder im Europa der Humanisten, sondern in der globalen Jetztzeit. Außerdem ist die 'reale' Komponente, also Mathematik und Naturwissenschaften, speziell mit dem Projektfach "Natur und Technik", und das moderne Computer-Wesen, in Form von Programmier-Unterricht, Nutzung von PC's für Textgestaltung, Bildbearbeitung, Internet-Recherchen, Präsentation und sogar 3D-Design, absolut gleichberechtigt präsent. Das Profil also bezeichnet nur das, was am AGD besonders ist, den 'special flavour', könnte man neudeutsch sagen!

Also bleibt festzuhalten: Der berühmte und doch so flüchtige, meist nur gesuchte "Arndter Geist", - dem Chronisten sei ein Versuch gestattet, ihn steckbrieflich zu fassen - er ist nicht nur humanistisch und musisch - er war und ist immer auch: pragmatisch.